

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6gespalt. mm-Zelle 15 Pf., 3gespalt. Textzeile 60 Pf., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend, Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postcheckkonto Leipzig Nr. 216 90 unter Allg. Jüd. Familienblatt erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
Leipzig, Gerberstraße 49/50 — Telefon 215 16
Postcheckkonto Nr. 216 90
Erscheint jeden Freitag. — Redaktionsschluß Dienstag mittag
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich inkl. Bestellgeld, Streifenband-Bezug für Deutschland, Oesterreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1,20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1,50 Mark. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstr. 49/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8; M. Gonzer, Berlin N 24, Oranienburger Str. 26; M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstr. 8; Dresdner Redaktion: Georg Joachimstal, Zöllnerplatz 11. Ruf 61 009.

Chronik der Woche

Königin Maria von Rumänien besucht Palästina. Bukarest. (Jta.) Am 26. Februar treten Königin Maria von Rumänien und Prinzessin Iliana von Konstantza aus eine längere Reise nach Aegypten, Syrien und Palästina an.

Jacob Marx (Karlsruhe) 50 Jahre. Karlsruhe. Rechtsanwalt Dr. Jacob Marx (Karlsruhe) begeht am 13. Februar die Feier seines 50. Geburtstages. Seit vielen Jahren steht er an der Spitze des Landesverbandes Baden des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens. (Jta.)

Juden im österreichischen Verfassungsgerichtshof. Wien. Dem neuen Verfassungsgerichtshof Oesterreichs gehören auch diesmal zwei Juden, und zwar die Rechtsanwälte Dr. Freundlich (Sozialdemokrat) und Dr. Becker an. Sie wurden auf Vorschlag der politischen Parteien von der Regierung bzw. vom Ministerpräsidenten ernannt.

Strafe für exzedierende Studenten. Jassy. Die Jassyer Universität hat 40 Studenten, die sich an den letzten antisemitischen Ausschreitungen im chemischen Institut beteiligt haben, mit Verlust eines Semesters bestraft; diese Studenten werden sich zu der im Februar stattfindenden Prüfung nicht stellen können. Die Vorlesungen werden sie nur besuchen dürfen, wenn sie eine Erklärung unterzeichnen, daß sie die Ruhe nicht stören werden.

Vorlesungsaustausch zwischen Theologischer Fakultät Gießen und Hochschule für die Wissenschaft des Judentums. Gießen. Im Verfolg des zwischen der Theologischen Fakultät Gießen und der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums eingeleiteten Vorlesungsaustausches hat Herr Rabbiner Dr. L. Baeck in der vergangenen Woche einige Vorlesungen in Gießen gehalten, die sich außerordentlichen Zuspruchs erfreuten. In derselben Woche hat Dr. Baeck auf Einladung der Theologischen Fakultät Marburg auch dort mit großem Erfolg Vorlesungen gehalten. (Jta.)

Philipp Halsmann im Gefängnis. Berlin. Prof. Dr. K. Kupfer, israelitischer Strafseelsorger für die Strafanstalt Stein bei Wien, schreibt an das „Berliner Tageblatt“: „Der arme junge Philipp Halsmann wurde am Donnerstag, dem 30. Januar, von Innsbruck in die Strafanstalt Stein überstellt. Ich übernehme seine seelische Leitung und werde ihm seine armen, so schrecklich leidenden Mutter und Schwester vertreten, die nur in beschränktem Maße ihn besuchen dürfen. Was ihn wohl am härtesten treffen wird. Es wird meine vornehmste Aufgabe sein, in ihm seinen Lebensmut zu erhalten und mit ihm zusammen den Aufbau seiner Zukunft vorzubereiten. Das Mitgefühl seiner vielen Mitmenschen, die mit ihm leiden, werde ich ihm stets wiedergeben und in ihm dadurch den Lebenswillen stärken.“

Max Osborn 60 Jahre. Am 10. Februar feiert der Kunsthistoriker und Theaterkritiker der Ullstein-Presse, Dr. Max Osborn, seinen 60. Geburtstag. Er veröffentlichte bisher über 30 Publikationen größeren und kleineren Umfangs über bildende Kunst und Theater, die weite Beachtung fanden. Seine Kunstkritiken, die vorwiegend in der „Vossischen Zeitung“, der „Berliner Morgenpost“, der „B.Z. am Mittag“ usw. erscheinen, gelten als maßgeblich. Max Osborn hat sich in den letzten Jahren auch dem jüdischen Kunstwesen zugewandt. Er ist Mitglied des Vorstandes des Vereins für Schaffung eines Museums für jüdische Kunst bei der Jüdischen Gemeinde Berlin und hielt vor einiger Zeit bei der ersten Veranstaltung dieses Vereins eine großangelegte Rede über jüdische Kunst. (Jta.)

Die Reden von Jabotinsky und Grossmann auf der Pressekonferenz in London

Am 4. Februar tagte in London die Pressekonferenz der im Zentralbüro des Weltverbandes erschienenen Vertreter der jüdischen Presse. Herr M. Grossmann, der den Vorsitz führte, informierte über die Tätigkeit des Weltverbandes und über gewisse Schritte des Exekutivkomitees. Unter anderem führte er aus: Im Laufe der letzten Wochen haben wir bei verschiedenen Gelegenheiten und in verschiedenen Formen unsere Vorschläge erneut vorgebracht, welche angesichts der äußerst ernsten politischen Lage die Einheit in den zionistischen Reihen herzustellen bezwecken. Wir haben uns an die zionistische Exekutive mit einem Vorschlage gewandt, der zwei Teile enthält: 1. Der 17. Kongreß soll im Laufe der nächsten Monate auf Grund einer beschleunigten Scheckel- und Wahlkampagne einberufen werden; 2. Ein politisches Notstandskomitee, das mit der Führung der gesamten politischen Arbeit betraut werden soll, ist einzusetzen und hat bis zum Zusammentritt des Kongresses zu funktionieren. Dieses Komitee soll in gleicher Weise aus Vertretern der gegenwärtigen zionistischen Exekutive und der Opposition bestehen. Die Revisionisten sind der Ansicht, daß nach den Ereignissen im August 1929 das ziffermäßige Verhältnis am 16. Kongreß nicht mehr als Grundlage der Zusammensetzung des politischen Komitees dienen kann. Ein Gleichgewicht beider Grundtendenzen der zionistischen Politik muß geschaffen werden, bis der 17. Kongreß der geänderten Stellungnahme der zionistischen Öffentlichkeit genauen Ausdruck verleiht. Wir hoffen, daß die zionistische Exekutive die politische Notlage des Zionismus berücksichtigt und auf unsere Vorschläge eingehen wird. Die Stimmen für eine beschleunigte Einberufung des Kongresses häufen sich. Neulich faßte die Zionistenkonferenz in Polen einen ähnlichen Beschluß. Resolutionen dieser Art wurden auch von den revisionistischen Konferenzen in Polen, Rumänien, Litauen und Lettland angenommen.

Herr Jabotinsky, der zu der Konferenz erschienen war, gab seine Eindrücke aus Palästina wieder, wo er im Dezember weilte: Die jüdische Bevölkerung hatte erwartet, daß die Untersuchungskommission von jüdischer Seite aus dazu benutzt werden wird, den antizionistischen Charakter und die antizionistische Tätigkeit der palästinensischen Bürokratie sowie des gesamten gegenwärtigen administrativen Regimes ans Licht zu führen, eines Regimes, welches den Arabern den Eindruck gab, England hätte sich von seinem ursprünglichen Vorhaben losgesagt. Man hatte beispielsweise erwartet, daß eine Anzahl von höheren Regierungsbeamten als Zeugen vorgeladen sein werden und daß der Versuch gemacht werden

wird, diese Beamten zu veranlassen, ihre innere Gegnerschaft zur Balfour-Deklaration und zur zionistischen Politik zu bekennen. Es gibt eine Menge solcher Beamten in der Administration, welche nie von ihren Gefühlen ein Geheimnis gemacht haben; es sind dies ehrliche Menschen, welche ihre Antipathien auch vor der Kommission nicht verheimlicht hätten. Der Beweis wäre hiermit für den Widerspruch, der zwischen dem Versprechen Englands und dem tatsächlichen Regime herrscht, geliefert worden. Die Aufdeckung dieses Widerspruches war ein Gebot der Stunde. Man weiß allgemein, daß radikale Aenderungen in der Zusammensetzung der palästinensischen Bürokratie und in den Richtlinien ihrer Politik dringend nötig sind. Verlangen sie jedoch radikale Reformen, dann müssen Sie erst beweisen, daß die gegenwärtige Lage unhaltbar ist. Solange nicht einmal die direkt interessierte Partei die Lage als unhaltbar bezeichnet, werden die Regierung und die öffentliche Meinung sich nicht zu einem radikalen Eingreifen entschließen. Statt aber die Rolle des Regimes zu offenbaren, wurde die jüdische Sache in einem Geiste der Apologetik, in dem eines Vereins zur Abwehr des Antisemitismus, geführt.

Es ist die Ueberzeugung aller Revisionisten, daß eine zionistische Exekutive, welche es lange Jahre unterlassen hat, die palästinensische Administration zu zu warnen und zu verurteilen, auch keine Aussicht hat, radikale Reformen durchzusetzen. Aus diesem Grunde verlangt der Revisionismus, daß auch die zionistische Leitung radikal geändert werden soll.

Der andere Fehler der jüdischen Vertretung bestand in dem Versuche, Juden und Zionisten in Schuldige und Unschuldige, Gute und Schlimme, einzuteilen. Jüdische Zeugen sagten, die Polizei hätte eine Demonstration der jüdischen Jugend verbieten sollen. Eine hebräische Zeitung hätte zu „Revolte“ und „Gewalttaten“ gerufen, — und Herr Sacker sagte sogar, die Regierung hätte diese Zeitung schließen sollen. Diese Anschwärmung eines Teiles der Juden durch einen anderen vor einer Regierungskörperschaft ist etwas Unerhörtes in der Geschichte; sogar im zaristischen Rußland, angesichts der Pogromgefahr, kam so etwas nie vor.

Jabotinsky betonte noch, daß er die Stellungnahme der betreffenden Zeitung vollständig billigt und auch die Jugenddemonstration für notwendig, legal und keineswegs ruhestörend hält. Jedoch muß festgestellt werden, daß diese Demonstration von der Brith-Trumpeldor nicht organisiert wurde. Kein Vorwurf darf den jüdischen Anwälten für diese Fehler gemacht werden. Die Anwälte haben ihre Pflicht mit

größter Ergebenheit erfüllt. Die zionistische Exekutive trägt allein die Verantwortung. Bereits im September 1929, in der Sitzung des Aktionskomitees, warnten die Revisionisten, daß die gegenwärtige zionistische Exekutive den durch die herrschende Krise ins Leben gerufenen Aufgaben nicht gewachsen ist. Die Art und Weise, in welcher die jüdischen Interessen vor der Untersuchungskommission vertreten wurden, beweist deutlich, wie sehr unsere Warnung begründet gewesen ist.

Das Exekutivkomitee der Zionisten-Revisionisten hat Schritte unternommen, um die Landesorganisation von leitenden Revisionisten, zwecks Herstellung eines Kontakts mit den Gesinnungsgenossen an Ort und Stelle, sowie zwecks Erweiterung der Propaganda, besuchen zu lassen. Demnächst wird Dr. v. Weisl Transylvanien und die Tschechoslowakei besuchen; Dr. Soskin Deutschland und Dr. Rabinovicz Galizien. In Polen und Rumänien unternehmen spezielle Bevollmächtigte der Landesorganisationen längere Vortragsreisen.

An der allpolnischen Revisionistenkonferenz beteiligten sich 198 Delegierte aus über 100 Städten, welche auch zu einer Reorganisation der Arbeit in Polen führte. Das neue Zentralkomitee besteht aus den Herren Dr. Kahan, Kuzenok, Leiserowicz, Dr. Feldschuh, Dr. Lipmann, Dr. Dralicz und Konsul Scheskin u. a. Eine straff organisierte, lebhaftige Tätigkeit in allen Landesteilen wird in Aussicht gestellt.

Im Anschluß an einen Vortrag, den Dr. Soskin in Bern hielt, wurde dort eine revisionistische Ortsgruppe gebildet. Ortsgruppen bestehen auch in Basel und Zürich.

Eine Massenversammlung in Neuyork, von den Revisionisten einberufen, nahm eine Resolution an, in welcher die Haltung der Vertreter der zionistischen Exekutive in Jerusalem im Zusammenhange mit der Untersuchungskommission streng verurteilt wird.

Neuerlich fand in Saloniki eine Massenversammlung statt, die der Lage in Palästina gewidmet war. Eine entschiedene Protestresolution gegen die „unqualifizierbare Schwäche der palästinensischen Autoritäten den arabischen Elementen gegenüber, welche Morde und Verbrechen an Juden begünstigt“, wurde dem englischen Generalkonsul überreicht. Weitere Protestresolutionen betreffen die verbrecherische Propaganda der Brith Schalom und verlangen deren Desavouierung durch die zionistische Exekutive.

84 Studenten in Prag haben sich zu einem Verbandsrevisionistischer Akademiker zusammengeschlossen.

Die Propagandatournee von Dr. Schechtmann in Holland führte zur Gründung von revisionistischen Organisationen in Amsterdam, Rotterdam und im Haag. In Utrecht erklärte Prof. Dr. Ornstein, sich an die Spitze der revisionistischen Bewegung stellen zu wollen. In allen zionistischen Kreisen des Landes hat das revisionistische Aktionsprogramm einen lebhaften und sympathischen Widerhall gefunden.

Domäne
Die milde Zigarette

Deutschland und die Affäre Dreyfus

Die Akten des deutschen Auswärtigen Amtes erweisen die vollkommene Unschuld Alfred Dreyfus und die zweifelsfreie Schuld Estherhazys

Berlin. (JTA.) Rechtsanwalt Dr. Bruno Weil, Stellvertretender Vorsitzender des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, hielt am Mittwoch, dem 5. Februar, abends, in der Singakademie vor einer Zuhörerschaft, die sich zu einem großen Teil aus Juristen zusammensetzte, einen Vortrag über die „Affäre Dreyfus“, der im Aufbau außerordentlich spannend und in der Wirkung sensationell war. Der Vortragende gab Kenntnis von den deutschen Akten zum Fall Dreyfus, von denen der größte Teil bis jetzt einer weiteren Öffentlichkeit vollkommen unbekannt war. Die Akten betreffen Berichte des damaligen deutschen Botschafters in Paris, Grafen Münster, des deutschen Militär-Attachés Oberst Schwarzkoppen, der nach der Version der Anti-Dreyfus-Partei die Mitteilungen vom „Verräter Dreyfus“ über französische Militärgeheimnisse und das mysteriöse Bordereau in Empfang genommen haben soll. Randbemerkungen des früheren Kaisers Wilhelm II. zu den Berichten, schriftliche Äußerungen des damaligen Reichskanzlers Fürsten Bülow, die Niederschrift einer fast tragisch verlaufenen Unterredung zwischen Münster und Schwarzkoppen u. v. a. Aus allen diesen Berichten, Aufzeichnungen und Randbemerkungen geht klar und zweifelsfrei hervor, daß der von der französischen Militärpartei wegen Verrats militärischer Geheimnisse an Deutschland verfolgt gewesene und von zwei Militärgerichten verurteilte jüdische Kapitän Alfred Dreyfus niemals irgendwelche mittelbare oder unmittelbare Beziehungen zu deutschen zivilen und militärischen Stellen unterhalten hat, ebenso zweifelsfrei geht aus den deutschen Akten hervor, daß der französische Major Esterhazy, der damals von der französischen Militärpartei gedeckt und gegen die Anklagen eines Zola, Clemenceau u. a. m. geschützt wurde, dem Obersten Schwarzkoppen französische militärische Akten auslieferte und an ihn jenes mysteriöse „bordereau“ schrieb, das später in die Hände des französischen Generalstabs ge-

spielt wurde und dessen Autorschaft durch ein falsches Urteil von Schriftverständigen Dreyfus zugeschrieben wurde.

Das spannendste Moment in dem Vortrag Dr. Weils war die Schilderung der folgenden Episode. Bevor der zweite Dreyfus-Prozess vor dem Militärgericht in Rennes stattfinden sollte, wandten sich der damalige französische Ministerpräsident, der französische Außenminister und der französische Kriegsminister isoliert und geheim, ohne daß einer von der Tat des anderen wußte, teils an Kaiser Wilhelm, teils an den Reichskanzler Fürsten Bülow mit der Bitte, wenn Dreyfus unschuldig ist, das mitzuteilen, was ihn entlasten kann. Der Appell der französischen Regierung ist daraus zu erklären, daß sich Frankreich damals infolge der Dreyfus-Affäre fast an der Schwelle eines Bürgerkrieges befand, der durch die Klärung des Falles vermieden werden sollte. Aus den deutschen Akten nun geht hervor, daß Kaiser Wilhelm seinerseits nicht abgeneigt war, das zu tun, was zur Liquidierung der Affäre geführt hätte. Fürst Bülow, der Reichskanzler, aber vertrat einen anderen Standpunkt. Es sei nicht zu wünschen, so führte er aus, „daß Frankreich durch eine rasche und eklatante Reparation von Dreyfus sich sofort wieder die liberale und jüdische Sympathie erwirbt. Am besten ist es, wenn die Affäre weiter schwärzt, die Armee zersetzt und Europa skandalisiert.“

So wurde die Rehabilitierung Dreyfus' auf Jahre hinaus verzögert. Das Rechtsprinzip und die Ehre eines unadeligen Ehrentmannes wurden der Staatsraison geopfert. Der Vortragende schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß sich im neuen Deutschland in Fällen von Justizirrtümern und Justizmorden immer mutigere Leute finden mögen, die wie die französischen Vorkämpfer des Rechtes, die „Dreyfusards“, Leben, persönliche Wohlfahrt und Ansehen daransetzten, um der Wahrheit und dem Recht zum Siege zu verhelfen.

Die große polnische Rabbi- und Rabbiner-Konferenz

Warschau. (JTA.) In den letzten Tagen wurde in Warschau eine Konferenz der jüdischen religiösen Führer aus ganz Polen abgehalten, der die weltberühmten Chassidim-Rabbis wie „Gerer Rebbe“, „Alexander Rebbe“, „Belzer Rebbe“ sowie zahlreiche beamtete Rabbiner der großen jüdischen Gemeinden Polens beiwohnten. Die Versammlung wurde geleitet von dem berühmten „Chofez Chajim“, dem Verfasser mehrerer von der Orthodoxie in der ganzen Welt als autoritativ anerkannter religiös-ethischer Schriften.

Eine Abordnung der Konferenz, bestehend aus dem „Chofez Chajim“, dem „Gerer Rebbe“, „Belzer Rebbe“ und „Alexander Rebbe“, Senator Mendelsohn und dem „Nassi“ des galizischen „Kolel“ David Schreiber aus Borislav begab sich zum Minister des Innern Jusewsky. Der Minister begrüßte die Mitglieder der Delegation sehr ehrerbietig und empfing den Segen des Chofez Chajim, der wegen seines hohen Alters von seinem Enkel Rabbi Eliezer Kaplan gestützt werden mußte. Die Rabbiner ersuchten den Minister um Aufhebung der Zwangssonntagsruhe, die so schwer die jüdische Bevölkerung bedrückt, insbesondere die Sabbat-Beobachter, die gezwungen sind, zwei Tage der Woche zu feiern. Minister Jusewsky erklärte, er werde sich bemühen, die Forderungen und Wünsche der Rabbinerkonferenz zu erfüllen.

Später begab sich die Konferenz zum Kultusminister Czerwinsky und übermittelte ihm die Forderungen der Konferenz hinsichtlich einer Regelung der Rabbineranstellung, der Bildung eines religiösen Oberrates, des Inkrafttretens des neuen Gemeindegesetzes, der Qualifikation für Lehrer an den religiösen Schulen u. a. m. Der greise Chofez Chajim sprach davon, daß er in dem für Polen unglücklichen Jahre 1863 mit großem Schmerz der Peinigung der unterlegenen Polen durch die Russen

beiwohnen mußte; jetzt danke er dem Schöpfer, daß er Polen aus den Händen der zaristischen Unterdrückung befreit hat. Die übrigen Mitglieder der Delegation brachten weitere einschneidende Fragen der jüdischen Religion zur Sprache. Minister Czerwinsky erklärte, er werde sich nach Kräften bemühen, die Wünsche der Rabbinerkonferenz zu erfüllen.

Ueber die Konferenz selbst ist zu berichten: Der Schwerpunkt der Arbeiten war in die Kommissionen verlegt. Es wurden Beschlüsse betreffend die Neuverordnung über Anstellung von Rabbinern, den für Rabbineranwälter geforderten Zensus an allgemeiner Bildung — wobei die Rabbiner nur die Forderung nach Beherrschung der polnischen Sprache in Wort und Schrift konzedieren wollen — gefaßt. Die Versammlung sprach sich einstimmig gegen den Plan aus, eine Kommission von 25 Rabbinern einzusetzen, die allein das Recht haben soll, „Smichah“ (Rabbiner-Zeugnis) zu erteilen; es müsse das Prinzip bestehen bleiben, daß das Kultusministerium sich in innere Angelegenheiten der Rabbinat nicht einzumischen habe. Das neue Gemeindegesetz müsse so gestaltet werden, daß eine Schmälerung des religiösen Charakters nicht Platz greife. Das in einigen Monaten in Kraft tretende Gesetz, wonach die „Melamidim“ (Leiter und Lehrer der „Chedarim“) und die Lehrer an den Talmud-Thora-Schulen über ein bestimmtes Maß allgemeiner Bildung verfügen müssen, wurde als unberechtigt und schädigend bezeichnet; es wurde darauf hingewiesen, daß bei Inkrafttreten des Gesetzes eine sehr große Zahl jüdischer religiöser Lehrer brotlos würde und zahlreiche Chedarim wegen Lehrermangels schließen müßten. Einstimmig wurde beschlossen, einen religiösen Oberrat für ganz Polen zu gründen, in dem alle Richtungen vertreten sein sollen.

Die g

Bresla
auf der Br
gung für
Redner Ra
stand der
an die Ar
grüßte den
und legte i
sprechen a
stehen wer
zu weisen.
warten, da
auch Gefol
bisher in e
für die Ru
sie beispiel
linien im S
wegung ist
einer versk
sichert, sie v
Aber es d
übersehen
so lange R
man nicht
dische Reli
der Freiheit
Rechtsan
lin) schick
zum libera
Erfüllung
in vierfach
Judentums
ist, daß ni
Cohen, Fra
wie Max
Oppenheim
heit der F
liberalen V
sagen ist, d
Fragen der
der Liberal
zipien untr
bewußtsein
nicht gesch
eine Lerng
besteht in
dung des V
liberalen Z
schen Zeitu
in Palästina
Gemeinden
und dem
mus ist tot
Rabbiner
die Ueberz
uns, die in
sprechunge
Agency ha
funden. M
des nichtz
Sie hätten
des deutsch
nicht der
öffentlich
anstaltet,
men. Desl
liberalen Z
stets gewa
Frau Pa
gegen das
Frauen in
immer nu
Wenn die
Sabbat das
Judentum
sagen ihm
Mitschüler
Um die Ki
muß das
von libera
Rabbin
m. M.): Ich
einigung li
die vom V
Rabbiner
eine Gefol
Vereinigung
schriften
Scheidungs
nicht gesta
Vereinigung
in Posen
haben, na
ringwertig
Juden. Da
keine opf
hier „Osch
Lichtstrah

Die große Aussprache auf der Breslauer Tagung der Liberalen Vereinigung

Breslau. (JTA.) In der Generalaussprache auf der Breslauer Hauptversammlung der Vereinigung für das liberale Judentum dankt als erster Redner Rabbiner Gustav Cohn (Leipzig) dem Vorstand der Vereinigung für die opferwillige Hingabe an die Arbeit für das liberale Judentum. Er begrüßte den Ruf des Vorsitzenden an die Rabbiner und legte im Sinne der liberalen Rabbiner das Versprechen ab, daß diese gern und freudig bereit stehen werden, um dem liberalen Judentum Wege zu weisen. Sie müssen aber andererseits auch erwarten, daß die Laien, die sie als Führer rufen, auch Gefolgschaft leisten werden. Daran habe es bisher in entscheidenden Momenten gefehlt. Es sei für die Rabbiner nicht ermutigend gewesen, daß sie beispielsweise bei der Durchführung der Richtlinien im Stiche gelassen wurden. Die liberale Bewegung ist zweifellos richtig als die Befreiung von einer verklavenden religiösen Satzung charakterisiert, sie verlange Anerkennung der Individualität. Aber es dürfe dabei auch nicht das Verbindende übersehen werden. Das liberale Judentum werde so lange Religion einer kleinen Schicht bleiben, als man nicht statt bloßer allgemeiner Religiosität, jüdische Religiosität pflegen werde. „Vereinigung in der Freiheit“ müsse die Parole bleiben.

Rechtsanwalt Dr. Ernst Heinrich Seligsohn (Berlin) schickte seiner Rede ein herzliches Bekenntnis zum liberalen Judentum voran, in welchem er die Erfüllung des Judentums sieht. Die Vereinigung sei in vierfacher Beziehung den Prinzipien des liberalen Judentums untreu geworden. Das erste Versagen ist, daß nicht gelungen ist, Männer wie Hermann Cohn, Franz Rosenzweig und später nicht Männer wie Max Warburg, Oskar Wassermann, Franz Oppenheimer, Prof. Einstein, auch nicht die Mehrheit der Führer der jüdischen Jugendbewegung der liberalen Vereinigung zu gewinnen. Das zweite Versagen ist, daß die Vereinigung die Beschäftigung mit Fragen der Gegenwart aufgegeben hat. Drittens ist der Liberalismus auch seinen eigenen liberalen Prinzipien untreu geworden. Ein neues Gemeinschaftsbewußtsein, eine neue Form des Gottesdienstes ist nicht geschaffen worden. Die Vereinigung muß eine Lerngemeinschaft werden. Ihr viertes Versagen besteht in ihrer politischen Verengung. Trotz Gründung des Weltverbandes lesen wir in der „Jüdisch-liberalen Zeitung“ keine Abdrucke aus ausländischen Zeitungen; auch von dem liberalen Judentum in Palästina hören wir nichts. In einigen deutschen Gemeinden ist ein Wahlrecht, das der Gerechtigkeit und dem Fortschritt Hohn spricht. Der Liberalismus ist tot, es lebe der Liberalismus!

Rabbiner Dr. Julius Galliner (Berlin): Wir ehren die Überzeugung anderer, auch derjenigen unter uns, die in die Agency eingetreten sind. Die Besprechungen der Nichtzionisten in der Jewish Agency haben hinter verschlossenen Türen stattgefunden. Man hat nicht gehört, was sie zur Wahrung des nichtzionistischen Standpunktes getan haben. Sie hätten aber etwas tun müssen, denn die Einheit des deutschen Judentums stand auf dem Spiel. Hätte nicht der Aktions-Ausschuß seine Erklärung veröffentlicht und die Kundgebung im Herrenhaus veranstaltet, es wäre zu Massenausbreitungen gekommen. Deshalb gebührt der Redaktion der „Jüdisch-liberalen Zeitung“ Dank, daß sie diesen Standpunkt stets gewahrt hat.

Frau Paula Ollendorff (Breslau): Wir kämpfen gegen das getrennte Sitzen von Männern und Frauen in der Synagoge. Wir wollen auch nicht immer nur von Freitag abend und Sabbat hören. Wenn die übrigen Tage ohne Gott sind, wird der Sabbat das nicht gutmachen. Was gibt das liberale Judentum den Kindern? Die jüdischen Mitschüler sagen ihnen: Ihr seid keine Juden; die christlichen Mitschüler sagen ihnen: Ihr seid keine Deutschen. Um die Kinder gegen solche Meinungen zu festigen, muß das Haus liberaler Eltern durchdrungen sein von liberalem Judentum.

Rabbiner Dr. Caesar Seligmann (Frankfurt a. M.): Ich vertrete hier als Vorsitzender der „Vereinigung liberaler Rabbiner“ 96 jüdische Theologen, die vom Vorsitzenden angegriffen worden sind. Der Rabbiner kann sich nur liberal verhalten, wenn er eine Gefolgschaft hat, die zu ihm steht. Wenn die Vereinigung liberaler Rabbiner ungeachtet der Vorschriften des alten Eherechten Trauungen und Scheidungen vornimmt, die nach dem alten Gesetz nicht gestattet sind, dann hoffe ich, daß die Liberale Vereinigung uns nicht so im Stiche läßt, wie sie es in Posen getan hat. Orthodoxie und Zionismus haben, nach unserer Meinung wenigstens, eine geringwertige Idee; sie haben aber die opferbereitesten Juden. Der Liberalismus hat die große Idee, aber keine opferbereiten Anhänger. Beginnt man heute hier „Oschamnu bogadnu“ zu sagen, so ist das ein Lichtstrahl für die Zukunft.

R.-A. Dr. Rudolf Geiger (Frankfurt a. M.): Die Forderung, daß die Laien der rabbinischen Führung folgen müßten, ist unbegründet. Das Führertum besteht nicht darin, daß die Massen ihre Gefolgschaft im voraus zusagen, sondern Führer ist der, der die Massen mit sich reißt. Das war nicht der Fall bei den Richtlinien, nicht bei der Eherechtsfrage und nicht bei der Stellungnahme zum Zionismus. Der Redner wendet sich gegen die Meinung, die Einheitsgemeinden wären zu erhalten, auch wenn der Liberalismus dort nicht zu seinem Recht kommt.

Dr. Ludwig Tietz (Berlin): Unser Antrag betreffend Erhaltung der Einheitsgemeinden ist falsch interpretiert worden. Wir wollen nur nicht, daß potente Liberale immer gleich mit dem Austritt drohen. Ein weiterer Antrag von uns zielt auf bessere Information aller liberalen Gemeindepolitiker im Reiche ab. Bei Ihren Entscheidungen müssen Sie darauf bedacht sein, daß Sie der Stimmung Ihrer großen Wählermassen gerecht werden, nicht nur der zufälligen Majorität in Ihrer Vereinigung.

R.-A. Dr. Hugo Hoffmann (Frankfurt a. M.) beanstandet, daß kein Jugendreferat vorgesehen ist. In der jüdisch-liberalen Jugend lebt ein bewußter Wille, das Erbe der vorangegangenen Generationen fortzusetzen.

Ludwig Herrmann dankt der „Jüdisch-liberalen Zeitung“ für ihre jederzeit entschiedene Haltung.

Vorsitzender R.-A. Heinrich Stern (Berlin) dankt dem Vordredner für die praktischen Vorschläge für materielle Fundierung der Organisation.

Bruno Woyda (Schriftleiter der „Jüdisch-liberalen Zeitung“): Aus religiösen Gründen haben wir die Jewish Agency abgelehnt. Ich kann nicht mit ansehen, daß Tausende junger Menschen in ein Grab geführt werden um eines Phantoms willen. Die Stadt, in der wir hier tagen, ist als polnische Kolonie unter dem Namen Bratislaw entstanden. Ich möchte sehen, wohin wir mit unseren Forderungen auf Grund „historischer Rechte“ kommen. Dr. Seligmann beantragte die Aufnahme einer Verbindung mit den osteuropäischen Ländern; warum haben Sie sich nicht darüber informiert, daß der Liberale Weltverband längst mit osteuropäischen Vertretern zusammenarbeitet? Die Vereinigung hat vor Jahren bereits in einem Beschluß ausgesprochen, daß wir hinsichtlich des Ausländerwahlrechts nur ein Jahr Karenzzeit wünschen. Die Tätigkeit des Redakteurs ist undankbar, sowohl hinsichtlich dessen, was er ablehnen muß. Ich habe den Wunsch, daß unsere Zeitung sich durch vornehmen Ton und klare Stellungnahme zu allen wesentlichen Fragen hervorhebt.

R.-A. Heinrich Stern: Die „Jüdisch-liberale Zeitung“ ist das offizielle Organ unserer Vereinigung. Man macht aber oft die Vereinigung oder ihren Vorsitzenden für Äußerungen verantwortlich, die nur unter Verantwortung der Redaktion veröffentlicht sind. Sollte die Vereinigung mitverantwortlich sein, so könnte Herr Woyda dankbar sein, wenn sich ein größeres Gremium zur Tragung der Mitverantwortung bereitfindet. Andernfalls muß mit noch größerer Deutlichkeit als bisher ersichtlich sein, daß die Vereinigung nur für solche Artikel verantwortlich ist, die ausdrücklich als in ihrem Namen verfaßt gekennzeichnet sind.

Direktor Hugo Ostberg (Berlin) möchte, daß auch die Fühlungnahme zwischen den liberalen Ratsmitgliedern des Preußischen Landesverbandes und der Zeitung enger wäre.

Der Antisemitismus in Ungarn

Krise in der Regierungsmehrheit Ungarns als Folge der judenfreundlichen Rede des Kultusministers Grafen Klebelsberg. Budapest. (JTA.)

Die Konferenz der zur Regierungsmehrheit gehörenden Christlichsozialen Wirtschaftspartei hat einen Beschluß gefaßt, in dem nicht nur die am letzten Sonntag in einer Festversammlung der Pester Israelitischen Religionsgemeinde gesprochene Rede des Kultusministers Grafen Klebelsberg mißbilligt, sondern auch noch erklärt wird, daß die Partei die politischen Konsequenzen ziehen werde, wenn Graf Klebelsberg in jener Rede eine neue politische Orientierung der Regierung gekennzeichnet haben sollte. Der der Konferenz beiwohnende Volkswohlfahrtsminister und stellvertretende Ministerpräsident Dr. Vaß hat sich ausdrücklich gegen die Fassung eines solchen Beschlusses ausgesprochen und empfohlen, sich vor der Beschlußfassung um Aufklärung an den Kultusminister zu wenden. Dr. Vaß wurde aber von seiner eigenen Partei, die ihn als ihren Vertreter in das Kabinett entsandt hat, niedergestimmt. Der Beschluß der Christlichsozialen Wirtschaftspartei hat größtes Aufsehen erregt und dürfte nach der allgemeinen Ansicht nicht ohne Folgen bleiben.

In der Konferenz führte Abg. Desider Buday aus, Graf Klebelsberg habe bei der Jubiläumsfeier der Zeitschrift „Egyenlöseg“ gesagt, daß er vor der Abstimmung über das Gesetz betreffend den Numerus clausus den Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses verlassen hat; dieses Verhalten entspreche seiner politischen Vergangenheit. Graf Klebelsberg wollte sich offenbar ein Alibi verschaffen, wobei er aber jene Tätigkeit vergessen zu haben scheint, die er 1920 entfaltet hat. Im Jahre 1921 hat Graf Klebelsberg die Ehrung durchaus nicht von sich gewiesen, als Präsident im Unterrichtsausschuß die Beratungen über den Numerus clausus zu leiten und den Ausschlußbericht zu unterzeichnen. Der Kultusminister hat keine Prinzipientreue bewahrt. Bei den zu seinem Wirkungskreis gehörenden Kunststätten sind die jüdischen Angestellten in der Mehrzahl. Das Vorgehen des Grafen Klebelsberg ver-

letzt tief das christliche Gefühl. Abg. Wolff griff ebenfalls den Kultusminister an und nannte „Egyenlöseg“ ein „Makkabäerblatt“.

Eine Erklärung, die die Antisemiten beruhigen soll. Die Parteikorrespondenz der Einheitspartei veröffentlicht folgende Mitteilung: An eingeweihter Stelle wird betont, daß Kultusminister Graf Klebelsberg, als er zur Festversammlung der Pester Israelitischen Kultusgemeinde erschienen ist, bloß einem schon früher gegebenen Versprechen nachgekommen war. Die Feier bewegte sich frei von jeglicher Politik. Minister Graf Klebelsberg hat keine politischen Erklärungen abgegeben und lediglich einige Reminiszenzen aufgefrischt. Anderes lag durchaus nicht in seiner Absicht und noch weniger wollte Graf Klebelsberg in bezug auf die Zukunft den Entschlüssen der Regierung in welcher Richtung immer präjudizieren. In eingeweihten Kreisen findet man die Feststellungen der Christlichsozialen Wirtschaftspartei völlig unbegreiflich.

Rabbiner-Abordnung beim polnischen Ministerpräsidenten Bartel. Warschau. Die Delegation der großen polnischen Rabbi- und Rabbinerkonferenz, bestehend aus dem „Chofez Chajim“, dem Gerer, dem Alexander und dem Belzer Rebbe sowie Herrn David Schreiber, die gestern dem Kultusminister und dem Innenminister die Wünsche der Konferenz vorgetragen hat, stellte sich auch dem Ministerpräsidenten Prof. Bartel vor, der die Rabbiner mit großer Ehrerbietung empfing und seiner Freude Ausdruck gab, so illustre Persönlichkeiten des Judentums bei sich zu sehen. Die Mitglieder der Abordnung hielten nacheinander Ansprachen an den Ministerpräsidenten und übergaben ihm schriftliche Materialien, in denen die Wünsche der Konferenz begründet wurden. Ministerpräsident Bartel versprach, alle von der Konferenz geäußerten Wünsche und gefaßten Entschlüsse einem eingehenden Studium zu unterziehen und sie, soweit möglich, zu erfüllen.

An die Mitglieder der Zionistischen Vereinigung Leipzig!

Am Mittwoch, dem 19. Februar 1930, pünktlich abends 8 Uhr, findet im Pfausaal des Zoologischen Gartens die

GENERAL-VERSAMMLUNG

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Tätigkeitsbericht / 2. Bericht der Fonds und Institutionen / 3a. Kassenbericht / 3b. Bericht der Revisoren
4. Entlastung des Vorstandes / 5. Neuwahl des Vorstandes / 6. Statutenänderung § 17 / 7. Anträge, Verschiedenes

Sämtliche Mitglieder werden dringend um pünktliches Erscheinen gebeten
Der Vorstand der Zionistischen Vereinigung Leipzig

Anträge sind bis spätestens 17. Februar 1930 an das Sekretariat, Keilstrasse 4, einzureichen

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Die Barone von Gunzburg

In der Geschichte des russischen Judentums des 19. Jahrhunderts, das so reich an Ereignissen und Persönlichkeiten ist, nimmt die Familie der Barone Günzburg einen besonderen Platz ein. Ueber die Rolle, die diese Familie im jüdischen Leben Rußlands gespielt hat, könnte man eine historische Studie schreiben.

Der Gründer des Hauses Günzburg, Josef Günzburg, wurde im Jahre 1812 in Witebsk geboren. Seine Geburt wurde durch den Donner der Kanonen Napoleons gefeiert, der auf dem Wege nach Moskau die Stadt erobert hatte. Wie alle Juden dieser Zeit, erhielt Josef Günzburg eine vollständig traditionelle Erziehung und heiratete als Sechzehnjähriger. Er wählte die kaufmännische Laufbahn und erzielte darin außerordentliche Erfolge, so daß er in ständigem Kontakt mit offiziellen Kreisen kam. Sein häufigen Reisen nach Petersburg benutzte er, um sich für seine Glaubensgenossen zu verwenden, deren Lage in jeder Beziehung elend war. Seinen Anstrengungen ist es zu verdanken, daß in die Bestimmung über die „Wohnzone“ durch das Gesetz vom 15. März 1859 eine Bresche geschlagen wurde, so daß es bestimmten Kategorien jüdischer Kaufleute gestattet wurde, überall im russischen Reich ihren Wohnsitz aufzuschlagen.

Josef Günzburg erkannte klar, in welcher Lage die russischen Juden waren; er sah ein, daß die Zeit noch nicht gekommen war, für ihre bürgerlichen Rechte zu kämpfen, von denen ja die Russen selbst noch ausgeschlossen waren, sondern daß zunächst in der jüdischen Bevölkerung Bildung und die Freude an Handwerk und Landwirtschaft verbreitet werden mußten. Zu dieser Zeit lebte die Masse der im Talmud sehr versierten jüdischen Bevölkerung noch in sonstiger tiefer Unwissenheit und für das Handwerk war noch wenig Sinn vorhanden. Josef Günzburg richtete an die russische Regierung mehrere Eingaben, in welchen er die Errichtung von Berufsschulen und landwirtschaftlichen Kolonien forderte. Wiederum war es ihm zu verdanken, daß eine neue Bresche in die „Wohnzone“ geschlagen wurde, sein Einfluß bewirkte das Gesetz von 1865, das den jüdischen Handwerkern gestattet, ihren Beruf auch außerhalb der „Zone“ auszuüben.

Aber Josef Günzburg begnügte sich nicht damit, Projekte auszudenken, er verstand sie auch zu rea-

lisieren und im Jahre 1863 gründete er die berühmte „Gesellschaft zur Verbreitung von Bildung unter den Juden“, die jetzt noch besteht. Um die landwirtschaftliche Tätigkeit bei den Juden zu fördern, stiftete er Preise für diejenigen, die auf diesem Gebiet die größten Erfolge errangen. Er gewährte materielle und moralische Unterstützung allen jungen Juden, die in die russischen Hochschulen eintreten wollten und seine Wohltaten erstreckten sich auf alle Gebiete des jüdischen Lebens. Er erhielt vom Zaren die Bewilligung, die erste Synagoge in Petersburg zu bauen und der israelitischen Gemeinde eine legale Grundlage zu geben.

Sein Sohn Horaz (1833—1909 war bis zum Jahre 1872 Konsul des Fürstentums Hessen-Darmstadt in St. Petersburg; er wurde zum Baron ernannt und dieser Titel wurde auch auf seinen Vater übertragen. Durch einen Ukas von 1878 wurde die ganze Familie ermächtigt, den Titel Baron zu führen. Josef Günzburg starb in Paris 1878 und



hinterließ drei Söhne — Horaz, Ury und Salomon.

Mit Horaz von Günzburg stehen wir schon in der zeitgenössischen Periode des jüdisch-russischen Lebens. Er entfaltete eine rege Tätigkeit, und zwar überall dort, wo es sich darum handelte, den geistigen und sozialen Aufschwung des Judentums zu fördern. Baron Horaz von Günzburg ging ganz in den Ideen seines Vaters auf, zeigte aber eine noch größere Energie bei ihrer Verwirklichung. Er war außerordentlich gebildet, sowohl im Talmud und in hebräischer Literatur als in der Kunst und Wissenschaft seiner Zeit. Sein Haus in Petersburg war ein geistiger Mittelpunkt, wo sich die hervorragendsten Vertreter des russischen Literatur- und Kunstlebens trafen. Unter der jüdischen Jugend suchte und fand er die verborgenen Talente, die durch materielle Schwierigkeiten am Aufstieg verhindert waren und vermittelte ihnen Stipendien, die ihnen weitere Ausbildungsmöglichkeiten gaben. Dank seiner Unterstützung konnte der berühmte Bildhauer Antokolsky, der später einer der größten Künstler Rußlands wurde, seine Studien an der Akademie des Beaux-Arts zu Ende führen.

Horaz Günzburg unterstützte in weitestgehender Weise eine große Zahl von Hilfswerken, die allen Hilfsbedürftigen ohne Unterschied der Rasse und Religion offen standen. Das Werk seines Vaters setzte er auch darin fort, daß er bemüht war, das Los des russischen Judentums zu verbessern. Dabei halfen ihm seine weitverzweigten Verbindungen, dank denen es ihm glückte, in vielen Fällen bei den Behörden einzuschreiten und den Juden neue Quälereien, neue Verfolgungen zu ersparen.

Nach der Pogromwelle von 1881/82 organisierte er den ersten Kongreß der Jüdischen Gemeinden, der sich als Ziel gesetzt hatte, gegen die triumphierende Reaktion zu kämpfen. Hierauf wurde er eingeladen, als Experte der vom Grafen Pahlen ins Leben gerufenen Kommission beizuwohnen, die beauftragt war, eine Verordnung betreffend die Juden auszuarbeiten.

Aber diese Kommission ließ die schlimmsten jüdenfeindlichen Gesetze weiter bestehen und trotz aller Bemühungen des Baron Horaz blieben auch die Verordnungen in Kraft, die den Juden den Zugang zur Landwirtschaft versperrten. Im Jahre 1866 kämpfte er auch gegen die Einführung des Numerus clausus an den russischen Schulen. Er begünstigte die Veröffentlichung jüdischer Werke; auf seine Kosten wurde das bedeutende Werk von Professor Chwolson über die Entstehung der Ritualmord-Legende veröffentlicht.

(Fortsetzung folgt.)

Der Richter im Wirtshaus

Die Geschichte um den Legionär Nr. 1096

(3. Fortsetzung)

Von Josef Kaplan (Fulda).

Zippke fiel ermattet auf seinen Stuhl und schluchzte.

„Ob ich an seine — Schuld glaube? Er ist mein Sohn, Herr —“

Der Fremde fuhr sich mit der Hand über die Augen.

„Seid ruhig, Alter, faßt Euch — hört, was ich Euch sagen werde. Glaubt nicht an die Schuld Eures Jungen — er war unschuldig an jener Tat — so unschuldig wie Ihr seid. Ein Schuft, jener Andere, ein elender Bursche, ein gemeiner Verbrecher. Hört mir zu, Väterchen — ich will Euch erzählen — alles — was ich weiß.“

Simon war bereits einige Tage in der Legion. Mit niemandem hatte er ein Wort außerdienstlich gesprochen. Stets war er schweigsam, mürrisch und grob. Man liebte ihn nicht in der Kompagnie wegen seines verschlossenen Wesens. Er hatte viele Feinde.

Eines Tages bekam Simon einen neuen Stubengenossen. Es war der Sohn eines hohen Beamten, ein Mutterkindschen von zarter Beschaffenheit. Er hatte alle Fehler eines schlecht erzogenen Menschen; er war faul, drückte sich von der Arbeit, war fälsch, heimtückisch und krankhaft selbstsüchtig.

Mit diesem Menschen — es war ein Wunder — verstand sich Simon gut. So unglaublich es klingt: der neue Mann befreundete sich mit dem stets schlechtgelaunten Simon, ging mit ihm zusammen aus, erzählte ihm lustige Streiche und verstand es überhaupt, den rubigen Simon auszunützen. Simon erwies ihm Gefälligkeiten und verrichtete die Arbeiten des Anderen. Es schien, als läge ihm nichts daran, sich zu schonen, als sei er der geborene Diener, ohne eigenen Willen, ohne ein bißchen Selbstachtung. Der Andere aber nützte den krank-

haften Zustand des im Herzen gutmütigen Simons aus.

So kam jener furchtbare Tag heran, an dem das Verbrechen geschehen ist.

Der Beamtensohn hatte in der Stadt ein Mädchen kennengelernt, in das er sich verliebte. Es war ein gut erzogenes Kind achtbarer Eltern, die den schmucken Soldaten gerne bei sich sahen. Sie wußten, daß er aus gutem Hause war und versprachen, nach Beendigung des Krieges ihre Einwilligung zu einer Verbindung zu geben.

Der Junge war glücklich. Er schrieb seinen Eltern, schilderte in schönen Worten das Wesen seiner Zukünftigen und erhielt als Antwort die Mahnung, keine Dummheiten zu begehen, nichts zu übereilen und vor allem abzuwarten, bis seine Dienstzeit abgelaufen sein werde. Als dann, schrieb der Vater, habe er auch noch ein Wort mitzureden, und das Ansehen seiner Familie verlange es, in solchen Dingen besonders wählerisch zu sein, da eine nicht standesgemäße Heirat seines Sohnes ungünstige Folgen für seine amtliche Laufbahn haben könne. Er verbiete dem Sohne, anders als nach dem Willen der Eltern zu handeln, keinen ernsthaften Schritt in dieser Angelegenheit zu tun und dem Mädchen vorläufig keinerlei Hoffnungen zu machen.

Der Brief war dem Sohne nicht angenehm. Sein Vorhaben, das Mädchen zu heiraten, war in ihm festgewurzelt und nichts in der Welt war stark genug, ihn aufzuhalten. Er wußte, daß die Familie des Mädchens der Aristokratie seines Hauses nicht recht sein könne und nahm sich vor, gegen den Strom zu schwimmen, koste es, was es wolle.

Er weihte Simon in die Sache ein, besprach mit ihm alles, und erzählte von seinen Plänen und Sorgen.

Simon hörte alles mit an, und als der Andere sagte, er schreke sogar vor einer Flucht nicht zurück, da sprang Simon auf und sagte aufgeregt: „Das wirst du nicht tun! Das ist zu gefährlich — das kann deinen Kopf kosten! Desertieren von der Legion wird mit dem Tode bestraft! Warte ab, du

Narr — das Mädchen läuft dir nicht weg. Uebrigens — in zwei Tagen ziehen wir fort — den Bolschewiken nach. Du darfst jetzt nichts unternehmen, du mußt abwarten —“

Der Andere zitterte vor Erregung und war kaum noch seiner selbst mächtig.

„Nein“, sagte er, „ich gehe nicht mit — nein, jetzt nicht — gerade jetzt nicht, da ich nach meinem Glück greifen will! Ich gehe nicht, hörst du — und sei es noch so gefährlich! Ich gehe weg — morgen schon — nehme Urlaub für einen Stadtgang — und kehre nicht mehr zurück. Ich werde verschwinden — über Nacht — kein Hahn wird nach mir krähen bei dem brutigen Durcheinander unserer Verwaltung. Nichts haben sie registriert, keine Namen verzeichnet — nichts. Wir sind eine zusammengeschusterte Truppe, jetzt wenigstens noch — auf einen weniger kommt es nicht an. Ja, so denke ich — und wenn es gefährlich wird — nun, ich bin jung — kann schon eine Gefahr auf mich nehmen. Verstehst du mich, Simon?“

Während dieser Worte stand Simon regungslos da. Sein Gesicht war blaß, die Augen hielt er halb geschlossen.

„Nun“, fragte ihn der Andere. „Was sagst du?“ Simon beugte sich vor. Seine Adern an den Schläfen schwellen an, feucht glänzten seine Augen und wie ein Hammerschlag fiel seine Faust auf die Tischplatte, die zu platzen drohte.

„Gefahren willst du auf dich nehmen? Du? Du willst bei Nacht und Nebel verschwinden? Deine Truppe willst du verlassen — den Eid brechen, den du ihr geschworen hast? Ein Verräter willst du werden an unserer Sache?“

MASKEN - SCHMUCK
Größte Auswahl im
SPEZIALGESCHÄFT
Rudolph Ebert
Thomasgasse 5

lichen Ant
kung jüdis
Akademiker
große öffent
sehen aus
stattlicher
des Bundes
Adaß Jisro
schaftlicher
nierte zunä
weise, die
senheit un
Stoffes auf
jüdische G
sind, verdr
werden. E
standes, d
halten, daß
Quellen de
dern ein
Christentum
die Institut
nung vor a
nun dar, i
„Beweis“ f
und Welt
in der „H
senden vor
schichten
eid dem J
erlaubt“ u
rent die
Jene fälsch
verfälscher
Uebersetz
allergefähr
telalterlich
hauptet, c
Nichtjude
schrift led
den Israe
Sem zuge
war. 400
ziehung de
einzig
heute noc
brüderung
ten die c
sondern n
Josua die
noachidisc
menschlich
wandern
Munk —
in den le
damaligen

Der and
weiter.

„Du He
verraten,
Kämpfer
schuldige
stehst du
wirst hier
wenn es
Simon
gerötet.
den ande
während

„Es wi
Der An
mit best
und wie
er den 2
ter!“

Simon
per. Ohn
ner eine
senktem

Der F
nicht, da
gossen w
Greises,
und Tra
„Erzäl
Die W
wischte
Stirne u
„Ja —
zählen.

Von j
beiden
noch m
sens au
Zwei
zum W
Stunde,
Abend,

Der An
mit best
und wie
er den 2
ter!“

Simon
per. Ohn
ner eine
senktem

Der F
nicht, da
gossen w
Greises,
und Tra
„Erzäl
Die W
wischte
Stirne u
„Ja —
zählen.

Von j
beiden
noch m
sens au
Zwei
zum W
Stunde,
Abend,

Der An
mit best
und wie
er den 2
ter!“

Simon
per. Ohn
ner eine
senktem

Der F
nicht, da
gossen w
Greises,
und Tra
„Erzäl
Die W
wischte
Stirne u
„Ja —
zählen.

Von j
beiden
noch m
sens au
Zwei
zum W
Stunde,
Abend,

Der An
mit best
und wie
er den 2
ter!“

Simon
per. Ohn
ner eine
senktem

Der F
nicht, da
gossen w
Greises,
und Tra
„Erzäl
Die W
wischte
Stirne u
„Ja —
zählen.

Von j
beiden
noch m
sens au
Zwei
zum W
Stunde,
Abend,

Der An
mit best
und wie
er den 2
ter!“

Simon
per. Ohn
ner eine
senktem

Der F
nicht, da
gossen w
Greises,
und Tra
„Erzäl
Die W
wischte
Stirne u
„Ja —
zählen.

Von j
beiden
noch m
sens au
Zwei
zum W
Stunde,
Abend,

Der An
mit best
und wie
er den 2
ter!“

Kundgebung der jüdischen Akademiker

Heben Antisemitismus. Berlin. Die „Vereinigung jüdischer Akademiker“ im „Bund jüdischer Akademiker“ veranstaltete am 5. Februar eine große öffentliche Kundgebung, zu der sich Menschen aus allen thora-treuen jüdischen Lagern in stattlicher Zahl eingefunden hatten. Das Mitglied des Bundes, Herr Dr. Esra Munk, Rabbiner der A.D.A.B. Jisroel-Gemeinde, referierte über „Wissenschaftlichen Antisemitismus“. Der Referent definierte zunächst „Wissenschaft“ als die Forschungsweise, die Suche nach Wahrheit, logische Geschlossenheit und größtmögliche Durchdringung des Stoffes aufweist und vereint. Wem daher auch nur jüdische Geistesart und hebräische Sprache fremd sind, verdient nicht, als Fachmann gewertet zu werden. Es ist bei der Betrachtung des Gegenstandes, d. h. des Judentums, vor allem festzuhalten, daß schriftliche und mündliche Lehre, die Quellen des Judentums, nicht zwei Größen, sondern ein einziger Organismus sind. Auch das Christentum kennt eine Doppelüberlieferung, und die Institution der Kirche findet ihre Rechtfertigung vor allem in der mündlichen. Dr. Munk legt nun dar, in welcher Weise die Antisemiten den „Beweis“ für die Minderwertigkeit jüdischer Gottes- und Weltanschauung führen. So behauptet Fritsch in der „Herrmannsbotschaft“, die in Hunderttausenden von Exemplaren an Glieder aller Volksschichten hinausgeht, „Meuchelmord und Falschheid dem Juden erlaubt“, „Betrug gegen den Staat erlaubt“ usw. An Einzelbeispielen belegt der Referent die raffinierte Methode der Beweisführung: Jene fälschen nicht so plump wie früher, aber sie verfälschen durch Auslassungen, mißverständliche Uebersetzungen u. dgl. m. Oder sie rufen — das allergefährlichste — bestimmte Vorstellungen mittelalterlicher Art wach. So wird immer noch behauptet, den Juden sei jede Gemeinschaft mit Nichtjuden verboten. In Wahrheit geht jene Vorschrift lediglich auf die damaligen Verhältnisse des den Israeliten verheißenen Landes, das, schon Sem zugesprochen, von Ham okkupiert worden war. 400 Jahre Verbannung dienten dann der Erziehung des Volkes zu der sittlichen Höhe, die den einzigen jüdischen Besitztitel des Landes auch heute noch ausmacht. Dann sollte sie das Verbrüderungsverbot vor Rückfall bewahren. Sie sollten die dort sitzenden Völker nicht vernichten, sondern nach dem jersalemischen Talmud stellte Josua die 31 Könige vor die Wahl, die sieben noachidischen Gebote, d. h. die Grundregeln menschlicher Gesittung, anzunehmen oder auszuwandern oder zu kämpfen. Wo — so rief Dr. Munk — gibt es in irgendeinem Zeitalter oder gar in den letzten fünfzehn Jahren einen Fall, dem damaligen auch nur ähnlich? Das Judentum nimmt

es in seiner Ethik mit allen Völkern und Epochen der Geschichte auf! Das gleiche gilt von dem angeblichen Steuerhinterziehungsgebot im „Schulchan Aruch Choschen Mischpat“, das sich, wie der Redner quellenmäßig nachweist, beim genauen Lesen geradezu als ein positives Grundgesetz jeder Steuermoral entpuppt. So stellen gerade jene angeblichen Quellen unserer Schande besondere Höhepunkte von Sittlichkeit und Recht dar! — Im letzten Teile seines Vortrags ging Dr. Munk, anknüpfend an den Gesetzesbeschluß des Bayerischen Landtags, auf die Schächtfrage ein. Zusammenfassend stellt er nochmals fest, daß die unbefangene Wissenschaft dem Schächten zumindest nicht ablehnend, wenn nicht gar wohlwollend gegenübersteht. Unsere Feinde aber wollen jetzt — und das zeigt den geistigen Niedergang — auch nicht einmal mehr einen pseudowissenschaftlichen Firnis. Den ernstesten Schlag hat bei dieser Entscheidung nicht das Judentum erlitten, das schon größere Schläge in Gottvertrauen überdauert hat, sondern unser Vaterland, bisher trotz Krieg und Not Hochland und Heimat der Wissenschaft. Im deutschen Interesse müssen die Freunde dieses Landes und Volkes jenem Treiben „Halt!“ gebieten. — Der Referent schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß Deutschland zu sich selbst wieder finde, das Judentum aber zu jenem Geisteszion, von dem Lehre und Gotteswort ausging und kommen wird. Den eindringlichen Appell des Redners zur Einkehr und treuem Zusammenstehen in jüdischer Arbeit begrüßte die tiefergriffene Versammlung mit stürmischen Beifallskundgebungen.

Aus aller Welt

91 000 jüdische Heimarbeiter werden in Genossenschaften organisiert. Moskau. Die Industriekommission der Regierung der Sowjetunion hat beschlossen, im Jahre 1930 60 000 Juden und im Jahre 1931 31 000 Juden in Produktionsgenossenschaften der Heimarbeiter zusammenzuschließen. Die Regierung wird diese Genossenschaften mit Rohmaterialien versehen. Die Schuster-Genossenschaften z. B. werden eine Million Rubel für Rohmaterial zu Ausbesserungsarbeiten und 50 000 große Felle für neue Produktion erhalten. Die Holzarbeiter und die Arbeiter in der Kleiderbranche werden Rohstoffe für je 10 Millionen Rubel erhalten.

Rabbiner Dr. Vogelstein — Ehrenmitglied der liberalen Vereinigung. Breslau. Am Schluß der Eröffnungsfeier anläßlich der Hauptversammlung der liberalen Vereinigung in Breslau richtete der Vorsitzende Heinrich Stern Worte der Begrüßung

an Rabbiner Dr. Vogelstein, Mitbegründer und Vorstandsmitglied der Vereinigung, aus Anlaß seines 60. Geburtstag und teilte mit, daß der Vorstand den Jubilar zum Ehrenmitglied der „Vereinigung für das liberale Judentum“ ernannt hat. Außer dem verstorbenen Ehrenpräsidenten Bernhard Breslauer und dem Präsidenten des Weltverbandes Claude G. Montefiore hat die Vereinigung bisher nur zwei Persönlichkeiten zu Ehrenmitgliedern ernannt: Caesar Seligmann und Hermann Vogelstein.

Die Judenschaft Südafrikas protestiert gegen die geplante Einwanderungseinschränkung. Kapstadt. Unter der Judenheit von Südafrika herrscht Erregung über die vom Innenminister dem Parlament vorgelegte Bill betreffend Einschränkung der Einwanderung aus den osteuropäischen Staaten, von der besonders die Juden betroffen werden sollen. Die Vereinigung jüdischer Farmer appellierte an den Ministerpräsidenten, diese Rassen-einschränkung, durch die die Loyalität der Juden als Bürger angezweifelt wird, nicht Gesetz werden zu lassen. Oberst Wedgwood, Mitglied des britischen Unterhauses, der in Südafrika weilte, richtete an die Juden die Aufforderung, gegen diese „Bill des Vorurteils“ zu kämpfen. (Jta.)

V. Reichskonferenz des Verbandes ostjüdischer Organisationen. Berlin. Die V. Reichskonferenz des Verbandes ostjüdischer Organisationen in Deutschland findet am Sonntag, dem 23. Februar, in Magdeburg, Gesellschaftshaus „Freundschaft“, Prälatenstraße 32, statt. Die Tagesordnung ist folgende: Vormittags 10 Uhr: 1. Eröffnung und Begrüßung (Herr Haarpuder); 2. Wahl des Büros; 3. Bericht über die Tätigkeit der Exekutive (Herr Leser); 4. Unsere Aufgaben (Herr Dr. Taubes); 5. Unsere Stellung im jüdischen Gemeindeleben (Herr Fett). Nachmittags 3 Uhr: 1. Generaldebatte; 2. Bericht des Permanenzausschusses; 3. Wahlen.

Chaim Weizmann, Victor Jacobson in Berlin. Berlin. Der Präsident der Zionistischen Weltorganisation und der Jewish Agency, Professor Chaim Weizmann, ist heute zu zweitägigem Aufenthalt in Berlin eingetroffen. Er wird hier mit zionistischen und nichtzionistischen Führern des deutschen Komitees für die Jewish Agency zusammentreffen. Aus Anlaß der Anwesenheit Professor Weizmanns findet am Montagabend ein Empfang im Hause des Direktors Oskar Wassermann, am Dienstag ein Empfang im Hause des Herrn Berthold Israel statt. Von Berlin begibt sich Dr. Weizmann nach London.

Der Leiter des Genfer Büros der Zionistischen Weltorganisation, Herr Dr. Victor Jacobson, ist in Berlin eingetroffen. Er wird in einer Mitgliederversammlung des Deutschen Komitees Pro Palästina einen Vortrag über Pro-Palästina-Bewegung, Zionismus und Völkerbund halten.

Der andere fuhr erbot empör, aber Simon sprach weiter.

„Du Held! Du Patriot! Das Vaterland willst du verraten, eines Frauenzimmers wegen! Nein, du Kämpfer — du bleibst hier! Ich will nicht mitschuldig werden an deiner ehrlosen Handlung, verstehst du? Du wirst nicht gehen, hörst du? Du wirst hierbleiben, mitgehen wo es sein muß — und wenn es in den Tod ist!“

Simon atmete erregt; seine Wangen hatten sich gerötet. Nach dem letzten Wort trat er dicht vor den anderen hin und faßte ihn an beiden Schultern, während er zwischen den Zähnen hervorstieß:

„Es wird nicht desertiert, sag' ich — —!“
Der Andere machte sich von dem festen Griff frei, mit bestialischer Wut stieß er Simon vor die Brust und wie aus der Kehle eines Wahnsinnigen schrie er den Zurücktaumelnden an: „Jude, verdammter!“

Simon wurde bleich, er zitterte am ganzen Körper. Ohne ein Wort zu sagen und ohne seinen Gegner eines Blickes zu würdigen verließ er mit gesenktem Kopfe die Stube.

Der Fremde schwieg plötzlich. Er bemerkte nicht, daß das Gesicht des Alten mit Tränen über-gossen war, er sah nicht die zitternden Lippen des Greises, die zuckenden Hände des von Schmerz und Trauer gepeinigten Vaters. Er sah nichts.

„Erzählt — weiter.“

Die Worte Zippkes rüttelten ihn wieder auf. Er wischte sich mit dem Handrücken über die feuchte Stirne und fuhr mit heiserer Stimme fort:

„Ja — so war es. Ich werde euch weiter erzählen. Ich muß ja erzählen — —“

Von jener Stunde an war die Freundschaft der beiden vorbei. Simon wurde noch schweigsamer, noch mürrischer und fiel allen wegen seines Wesens auf.

Zwei Tage nach diesem Vorfall kam der Befehl zum Weitergehen und damit für den anderen die Stunde, sein Vorhaben auszuführen. Am letzten Abend, den die Truppe noch in der Kaserne zu ver-

bringen hatte, schlich er sich in die Kanzleistube, um einen Urlaubsschein für den Stadtgang zu ent-wenden. Es war die Zeit, in der alle mit den Vorbereitungen zum Abmarsch beschäftigt waren, also der günstigste Augenblick, einen Einbruch in den Kanzleischrank zu verüben. Ohne Anstrengung sprengte er das Schloß des Schrankes und ent-nahm ihm ein vorgedrucktes Formular, fand auch den richtigen Stempel, den er auf das Papier drückte, brachte, soweit es ging, das Schloß wieder in Ordnung und schickte sich an, die Stube zu verlassen. In diesem Moment öffnete sich die Türe und — Korporal Janusch Szimanski stand vor ihm. Der Dieb blieb wie versteinert stehen und sah erschrocken auf das erstaunte Gesicht des Korporals. Der Korporal warf einen Blick auf den Akten-schrank, trat näher heran und untersuchte das Schloß, das Anzeichen einer gewaltsamen Öffnung zeigte. Er war sofort im Bilde und sagte mit Kom-mandostimme:

„Marsch, Legionär — wir gehen zum Chef!“

„Ich gehe nicht“, antwortete der Dieb. „Ich habe — nichts — getan, gar nichts — —“

„Nichts?“, antwortete der Korporal und begann die Taschen des Legionärs zu durchsuchen. Er holte den gestohlenen Urlaubsschein hervor. Er hielt ihn vor die Augen des Diebes und sagte:

„Also hast du eingebrochen — gestohlen — gefälscht?“

Der Dieb konnte nicht antworten, die Kehle war ihm wie zugeschnürt. Die Gedanken jagten durch den Kopf. Nur eines konnte er fassen: alles, alles ist verloren — das ganze Leben ist zerstört — Schande — Gefängnis! — die Eltern! — die Karriere des Vaters — alles, alles ist verloren! Ein Gedanke durchzuckte ihn: ich werde handeln — schnell!

Er war flinker als der Korporal. Sein Schuß krachte zuerst. Mit einem leisen Aufschrei fiel der Körper seines Vorgesetzten tot nieder.

Nun war aus dem Dieb ein Mörder geworden. Es gab kein Zurück mehr; es hieß nun: weiter han-deln, gemein, feige, schuftig. Er schlich sich aus

dem abseits gelegenen Mordzimmer, ging unauf-fällig durch die Hallen bis zu seiner Schlafstube. Vor der Türe brachte er seine Kleidung in Ord-nung, wischte sich den kalten Schweiß von der Stirne, dann trat er ein in die mit Rüstzeug aller Art gefüllte Stube und mengte sich unter die sich tummelnden Legionäre.

Er machte sich an seinen Sachen zu schaffen und suchte mit den Augen Simon. Simon war nicht anwesend. Sein Packen lag halb geöffnet auf der Schlafmatratze, ein Riemen hing heraus. Der Mör-der bückte sich rasch, zog an dem Riemen und holte Simons Revolvertasche hervor. Im Nu hatte er sie geöffnet und mit nervös zitternden Händen vertauschte er die Mordwaffe mit dem Revolver Simons.

Er atmete auf. Kein Verdacht kann auf ihn fallen — auf ihn, den Sohn des höheren Beamten. Und zudem — „seine“ Waffe wies keine Anzeichen eines abgefeuerten Schusses. Blank war der Lauf, gefüllt die Patronenhülsen. Dagegen — die Waffe des Simon Zippke ist vor kurzem erst abgedrückt worden, ihr Lauf ist angehaucht, riecht nach Pul-ver — eine Kugel fehlt — die Kugel, die in dem Schädel des Korporals gefunden werden wird. Dann auch — der Jude Simon, der ungeliebte Kerl, der ewig Mürrische, der Unheimliche, der, dem alles zuzutrauen ist, der stets auf den Boden schaut mit finsternen Blicken — der — der ist es gewesen — ja — der, der schon geraume Zeit die Stube verlassen hat — der — der — jetzt zur Türe hereinkommt.

(Fortsetzung folgt)

OTTO MEISSNER & CO.
Universitätsstraße 3
Spezialgeschäft
für Drogen, Parfümerien, Schwämme

Die jüdische Massenkundgebung für den Sabbat-Gedanken. Berlin. Die Deutsche Landeszentrale des Weltverbandes Schomre Schabbos veranstaltet am Sonntag, dem 16. Februar, vormittags 11 Uhr, im Bachsaal, Lützowstraße 76, am Magdeburger Platz, eine große Kundgebung des Berliner Judentums unter der Devise: „Sabbat — Judentum — Menschheit“. Redner sind: Rabbiner Dr. J. Freimann, Dozent Dr. Samuel Grünberg (Vorsitzender des Weltverbandes Schomre Schabbos), Oberrabbiner Dr. Josef Carlebach (Altona), Prokurist Fritz Cohn, Dr. Ismar Freund, Bankier Dr. Erwin Calewski, Prof. Dr. Hermann Pick, Lina Wagner-Tauber. Der Chor der Alten Synagoge unter Mitwirkung des bekannten Oberkantors Herrn Pinkassowicz wird die Kundgebung mit Psalmgesängen umrahmen.

Ungünstige Lage für Einwanderer in Brasilien dauert an. Paris. Die Immigrationsvereinigung „Hias-Ica-Emigdirect“ hat vor kurzem ihr zugegangene ungünstige Nachrichten über die Schwierigkeiten, auf welche die neuangekommenen Einwanderer in Brasilien stoßen, veröffentlicht. Die Direktion der „Hias-Ica-Emigdirect“ hat von ihrem Vertreter in Brasilien neuerdings ein Telegramm erhalten, welches besagt, daß die schlechte ökonomische Lage dort fortbesteht und daß daher den Immigranten, besonders Kaufleuten, Angestellten und Personen ohne bestimmtem Beruf, zu raten ist, die Auswanderung nach Brasilien wenigstens bis zum Monat April aufzuschieben, an welchem Zeitpunkt die Geschäfte wieder in Fluß kommen und somit eine Besserung der Lage vorzusehen ist.

Kurse für Buchführung und Arbeitsberechnung in jüdischen landwirtschaftlichen Genossenschaften. Moskau. In zwei Kolonien des landwirtschaftlichen Tätigkeitsgebietes des „ORT“ im Bezirk Perwomajsk sind spezielle Kurse für Buchführung und Arbeitsberechnung gegründet worden mit dem Zweck, eine Anzahl jüdischer Kolonisten

aus den kollektivierten Kolonien für die Verwaltung und wirtschaftliche Kontrolle der Genossenschaften auszubilden. Die Kurse werden vom ORT-Verband und den Behörden subventioniert. An der Leitung der Kurse beteiligen sich die Agronome des ORT-Verbandes, die in beträchtlichem Maße dazu beitragen, daß die jüdischen Genossenschaften auf möglichst gesunder Grundlage errichtet werden und vor manchen Kinderkrankheiten der Kollektivierung bewahrt bleiben.

Der frühere amerikanische Botschafter Gerard über die Position der Juden im kaiserlichen und im republikanischen Deutschland. Berlin. In der „New York Sun“ vom 22. Januar bespricht der frühere amerikanische Botschafter in Berlin, James W. Gerard, das jetzt auch in Amerika erschienene Rathenau-Buch von Graf Harry Keßler. Seiner Meinung nach zeige nichts deutlicher den Unterschied zwischen dem einstigen und dem heutigen Deutschland auf, „als die Erhöhung Walter Rathenaus, Juden, Industrie-Organisators, Träumers und Schriftstellers, auf den Posten des Staatssekretärs für Auswärtige Angelegenheiten des Deutschen Reiches“. Er fährt fort: „In dem Deutschland, das ich vor dem Kriege kannte, konnte kein Jude einen Titel führen, kein Jude konnte Offizier in der Armee werden. Wenn ein Jude sich die vielbenedete Partikel ‚von‘ vor seinem Namen wünschte, mußte er sich erst taufen lassen. Und es war erst wenige Jahre her, daß die Produkte der königlichen Porzellanmanufaktur in Berlin ‚Judenporzellan‘ hießen, weil jeder Jude in Preußen gezwungen wurde, eine bestimmte Quote dieses Porzellans im Ausland zu verkaufen. Erst wenige Jahre, seit es den Juden erlaubt war, in Berlin zum Gottesdienst sich zusammenzufinden, vorausgesetzt, daß es in einem Hinterzimmer geschah und kein Lärm dabei gemacht wurde. Erst wenige Jahre, seit eine Heirat zwischen Jud und Christ als Verbrechen bestraft wurde.“ (Jta.)

Wahlkampf undenkbar ist, gewählt wurden. Am Abend des Wahltages, an dem die nichtliberalen Kreise Dresdens — aller Wählentrichtung zum Trotz — erstmalig von ihrer Bedeutung Kunde gaben und die Hälfte der Gemeinderatssitze eroberten, jubelten mit Recht viele Mitglieder der Jüdischen Volkspartei Dr. Schornstein als ihrem Führer begeistert zu. Die Verehrung, die allen Anfeindungen zum Trotz Dr. Schornstein in immer weiteren Kreisen entgegengebracht wird, ist um so berechtigter, weil er, durch keine Enttäuschung wankend gemacht, mit Hingabe und Begeisterung für die notleidenden und entrechteten Glaubensbrüder kämpft. Kreise, die dem Judentum bereits gleichgültig gegenüberstanden, hat er mit neuer Hoffnung erfüllt und so zur Erstarke des Gemeindelebens entscheidend beigetragen. Noch in den letzten Tagen wurde ein weiterer Schritt vorwärts getan, indem von Dr. Schornstein eingeleitete Verhandlungen zu dem Ergebnis führten, daß die „Volksvereinigung für Jüdische Interessen“, die im Gemeinderat mit zwei Sitzen vertreten ist, sich auflöste. Damit ist die Möglichkeit einer Einheitsfront der nichtliberalen Kreise gegeben. Der Befriedigung des Gemeindelebens konnte kaum ein größerer Dienst erwiesen werden.

Noch an anderen Beispielen ließe sich dartun, wie Dr. Schornstein über ein Menschenalter lang für die jüdische Allgemeinheit gewirkt hat. Jedoch ist es nicht leicht, ein Leben, so erfüllt von Tatkraft, erschöpfend zu würdigen. Es findet seinen Lohn in sich selbst, Befriedigung an der Freude gleichstrebender Menschen, die mit einem Führer wie Dr. Schornstein weiterkämpfen werden für jüdisches Glück und Recht.

Ehrungen Dr. Schornsteins

Am Donnerstag, dem 6. Februar, fanden sich Abordnungen der Jüdischen Volkspartei und des Vereins jüdischer Händler und Angestellter in der Wohnung Dr. Schornsteins ein, um ihn anlässlich seines 60. Geburtstages zu beglückwünschen. Herr Markowicz begrüßte den Jubilar namens der Volkspartei, die ferner die Herren Weinreich und Zigelnik entsandt hatte. Er überreichte ihm eine Urkunde, aus der hervorgeht, daß für einen Dr. Schornstein-Garten in Palästina zunächst 50, später 100 Bäume gestiftet werden. Herr S. Vogel vom Händlerverein, der zugleich Herrn Ellenberg abgeordnet hatte, bot Dr. Schornstein mit herzlichen Begrüßungsworten eine Mazzeppende als Symbol der Knechtschaftsbefreiung dar. Dr. Schornstein, der seinen 60. Geburtstag in aller Stille feiern wollte und dem diese Ehrungen völlig überraschend kamen, erwiderte, daß er mit Freuden bereit sei werde, seine Kraft in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen.

Im Laufe des Tages trafen zahlreiche Glückwunschtelegramme ein, u. a. vom Vorstand und Gemeinderat der Israelitischen Religionsgemeinde zu Dresden, vom Breslauer jüdisch-theologischen Seminar, von der Zionistischen Ortsgruppe Dresden, vom Frauenverein Agudas Noschim, vom Misrachi, von der Zeiri-Misrachi-Jugend und vom Jüdischen Jugend-Wanderbund, der außerdem eine Abordnung von 20 Mitgliedern entsandt hatte.

Am darauffolgenden Schabbes wurde im Hause Dr. Schornsteins anlässlich des Geburtstages ein Kiddusch abgehalten, an dem etwa 100 Personen teilnahmen. Anschließend überbrachte Herr Neumaier die Glückwünsche der Talmud Thora. Herr Hermann Spocken sprach namens der Zionistischen Ortsgruppe, Herr Vogel für den Händlerverein und Frau Zimmer für den Frauenverein Achdud. Rabbiner Dr. Melchior, der Schwiegersonn des Jubilars, hielt eine längere Ansprache. Dr. Schornstein dankte mit ebenso herzlichen wie begeisterten Worten.

Generalversammlung der jüdischen Händler und Angestellten

Am 1. Februar fand die Generalversammlung des Vereins jüdischer Händler und Angestellter im Hotel Imperial, in Anwesenheit von zirka 150 Mitgliedern statt. Nach Eröffnung der Versammlung durch den 1. Vorsitzenden H. Vogel, wurde das Protokoll verlesen und genehmigt. H. Weitz erstattete den Kassenbericht. Es wurden in diesem Jahre über 5000 Mark eingenommen. Herr Dym erklärte sodann die einzelnen Posten, wie sich die Ausgaben verteilen. Nach dem Tätigkeitsbericht des Herrn Vogel entstand eine Debatte, an welcher sich mehrere Personen beteiligten. Besonders ausführlich waren die Ausführungen des Herrn Dr. Schornstein, welche lebhaft aufgenommen wurden. In der darauffolgenden Neuwahl des Gesamtverbandes wurde gewählt: Herr Vogel als 1. Vorsitzender und Herr I. Natoritz als 2. Vorsitzender per Akklamation. Dann wurden H. Weitz als 1. und H. Ellenberg als 2. Kassierer per Akklamation gewählt. Ebenfalls per Akklamation wurde Herr Dym als 1. Schriftführer und H. I. Schreiber als 2. Schriftführer, dann die Herren S. Zimmer, Badner, Gans, Birnberg und D. Neumann als Beisitzer gewählt. Um 00.30 Uhr schließt H. Vogel die Versammlung und dankt im Namen des Gesamtverbandes für das

Dresdner Umschau

Dr. Max Schornstein 60 Jahre alt

Dr. phil. Max Schornstein feierte am 6. d. M. seinen 60. Geburtstag. Es wäre unrecht, diesen Tag vorübergehen zu lassen, ohne ein Bild von dem Schaffen Dr. Schornsteins, der seit fast vier Jahrzehnten im Dienste der jüdischen Öffentlichkeit gewirkt hat, zu geben.

Dr. Schornstein, geboren in Tachau bei Marienbad als Sohn eines Fabrikanten, besuchte nach Absolvierung des Pilsener Gymnasiums das jüdisch-theologische Seminar in Breslau. Vor Vollendung des 25. Lebensjahres, kurz nach seiner Promotion in Erlangen, wurde er als Rabbiner nach Wagstadt in Schlesien berufen. Von dort ging er in gleicher Eigenschaft nach Leitmeritz, wo er außerdem Lehrer am Gymnasium und der Realschule, einer der größten der früheren Donaumonarchie, war. Dr. Schornstein galt schon damals als Vorkämpfer des Zionismus. Zugleich kämpfte er unerschrocken gegen den Antisemitismus, wobei es ihm gelang, als Erfolg eines Prozesses, die Einstellung eines der berüchtigsten deutschnationalen Hetzblätter zu erwirken.

1906 nahm Dr. Schornstein die Rabbinerstelle in Kopenhagen an. 1910 wurde er dort Oberrabbiner. Mit diesem Amte waren oft tagelange Reisen verbunden, um in entlegenen Orten rabbinische Funktionen auszuüben. Trotzdem fand er Zeit zu einer außergewöhnlich umfassenden sozialen Tätigkeit. Er schuf u. a. eine B'ne-B'rith-Loge, deren Gründung vorher von anderer Seite vergeblich versucht worden war. Die Einrichtung eines prächtigen Kinderheims in Valby, die Gründung einer Mittelstandsküche und einer Darlehenskasse sind auf Dr. Schornsteins Initiative zurückzuführen. Sein Werk ist die unter dem Namen „Das Zentralbüro“ bekanntgewordene Hilfsorganisation für eingewanderte russische Juden. Zu diesem Zweck gab er die Zeitschrift „Jödisk Samfund“ heraus. Als bei Ausbruch des Krieges Tausende russischer Juden von ihren Angehörigen unerwartet getrennt wurden, wandten sich fortlaufend zahlreiche Familien und Einzelpersonen an Dr. Schornstein, um die von ihm geschaffene Organisation um Unterstützung bei der Wiederauffindung von Angehörigen zu bitten. Da er als Oesterreicher bald das Vertrauen der deutschen Behörden gewann, gelang es ihm, selbst in verzweifelten Fällen, den Verbleib Vermißter festzustellen. In dem in Dänemark eingerichteten Lazarettlager wirkte Dr. Schornstein als Seelsorger. Bildnistafeln und andere ehrende Erinnerungen zeugen dafür, in wie hohem Maße sich Dr. Schornstein die Anerkennung von Offizieren und Mannschaften, einerlei ob es sich um Deutsche, Oesterreicher oder Russen handelte, zu erwerben wußte. Die so neben seinem anstrengenden Amt jahrelang geleistete

schwere Arbeit war die Ursache, daß Dr. Schornstein 1918 an einer langwierigen Neurose erkrankte. Er sah sich deshalb veranlaßt, um seine Pensionierung einzukommen und gegen Kriegsende in den Ruhestand zu treten.

Seit 1919 lebt Dr. Schornstein in Dresden. Sehr bald wurde er dort der Vertrauensmann eines großen Teiles der Ostjuden. Diesen in der Mehrheit schwer um ihre Existenz ringenden Kreisen half er in denkbar wirksamer Weise durch Gründung der Jüdischen Volkspartei. An der Spitze dieser starken Organisation von rund 400 Mitgliedern kämpft er für das allgemeine gleiche Wahlrecht und gleiche Rechte für alle Gemeindeglieder. Dr. Schornstein hat ferner in fast dreijährigem aufregendem Kampfe die Einrichtung eines Gemeindegottesdienstes nach altem Ritus durchsetzen helfen. Wie er dabei unter Zurückstellung seiner Person vor allem ein Ziel im Auge hatte, den Interessen der verschiedenen ostjüdischen und orthodoxen Gruppen einen eindrucksvollen, vor der Öffentlichkeit würdig bestehenden Gottesdienst zu schaffen, wird allen, die mit ihm gekämpft haben, unvergessen bleiben. Bei der Weihe des neuen Gemeindegottesdienstes bot sich Gelegenheit, Dr. Schornstein als Prediger kennenzulernen. Die tiefen Eindrücke, die er mit seiner Kanzelberedsamkeit erzielte, lösten bei der Mehrheit der Gottesdienstbesucher den Wunsch aus, Predigten gleichen Formates in Dresden öfters und regelmäßig zu hören.

Die vielseitige öffentliche Tätigkeit Dr. Schornsteins ist um so bemerkenswerter, weil er als Sachwalter der bekannten Dresdner Kunst- und Antiquitätenhandlung E. Köhler vor etwa zehn Jahren deren Inhaber wurde. So weiß er aus fachberuflichen Erfahrungen heraus zu würdigen, was es für die Mitglieder der jüdischen Interessenverbände bedeutet, sich unter meist unsagbar schwierigen Verhältnissen zu behaupten. Freudig hat er daher jede Gelegenheit wahrgenommen, dem Verein jüdischer Händler und Angestellten sein Interesse zu bekunden. Als Vorsitzender des Krankenhilfsvereins Mischeschen chaullim und des Misrachi-Ortsgruppe Dresden, als Mitglied und Funktionär der Zionistischen Ortsgruppe und der Orthodoxen Kulturkommission trat er stets mit Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit für das erstrebte Ziel ein. Außer der weithin beachteten Einrichtung des Gemeindegottesdienstes nach altem Ritus kann Dr. Schornstein als einen der schönsten Erfolge seiner Wirksamkeit das Ergebnis der vorjährigen Gemeinderatswahlen buchen. Ihm in erster Linie ist es zu danken, daß nach fast zwanzig Jahren die Gemeindevertreter nicht auf Grund sogenannter Einigungsvorschläge, sondern im geregelten Wahlverfahren, das ohne wirklichen



Hans Werner, Berlin

spricht am Sonntag, dem 16. Februar, nachm. 6 Uhr im Jüdischen Jugendheim, Humboldtstraße 15, über

Wesen und Ziele des Zionistischen Jugendbundes „Brith-Trumpeldor“

Leipziger Umschau Gemeindegeld

Am Montag, dem 10. Februar, fand die Gemeindegeldsitzung statt, auf der Herr Dr. Plaut als neu hinzugezogener liberaler Gemeindevertreter vom Vorsitzenden begrüßt wurde.

Als erster Punkt der Tagesordnung standen die Ausschußwahlen zur Diskussion. In die Synagogenkommission wurden neben den bisher verbliebenen Mitgliedern hinzugewählt: Herr Semi Goldstaub, Herr Haas, Herr Kaufmann und Herr Schloß. Auf Antrag der Liberalen wurde die Wahl des Fürsorgeausschusses von der Tagesordnung abgesetzt und bis zur nächsten Sitzung vertagt. In den Finanzausschuß wurden folgende Herren gewählt: Breslauer, Joske, Pelz, Dr. Pietrokowski, Stein, Stern, Aronstein, Dubiner und Eittingon.

Herr Selinger beschwerte sich, daß man die Poale Zion von den Ausschüssen ausschließe. Herr Tumpowski setzte sich gleichfalls dafür ein, obwohl die Poale Zion auf Grund ihres einzelnen Mandats nicht als Fraktion gewertet werden kann, ihr dennoch Zugehörigkeit zu den Ausschüssen einzuräumen. Nach kurzer Aussprache, während der ein dementsprechender Antrag Selingers abgelehnt wurde, fand die Wahl der Kaschrus-Kommission statt, in die folgende Herren gewählt wurden: Blum, Felsenstein, Ber, Gelberg, Kestenbaum, L. Merkin, Naumann, Sachs, Strauß, Waltuch und Wolf. In den Steuerberatungsausschuß wurden gewählt Dr. Zander; in den Gemeindeblattauschuß die Herren Rabbiner Cohn, Joske, Dr. Pietrokowski, als stellvertretende Vorsitzende die Herren Direktor Aronstein, Dr. Zander und Dubiner.

Die Wahl der Darlehnskassen-Kommission wurde gleichfalls von der Tagesordnung abgesetzt und vertagt. Als Vertreter im sächs.-israel. Gemeindeverband wurden die Herren Breslauer, Eittingon, Hodes, Tumpowski, Goldschmidt und Dr. Goldschmidt, und als Vertreter die Herren Guttman, Joske, Kaufmann, Dr. Löwenstein, Dr. Pietropowski und Stern gewählt.

Bei der Wahl des Erziehungsausschusses protestierte Herr Selinger erneut und bat, Herrn Goldstaub als poale-zionistischen Vertreter mit in den Ausschuß zu wählen. Herr Tumpowski setzte sich warm für Selingers Antrag ein, der zu einer teilweise stürmischen, von orthodox-demokratischer Seite unfair geführten Auseinandersetzung führte. (Wir werden gelegentlich noch auf die Art der orthodoxen Polemik zu sprechen kommen.) Der Zuwahlentwurf der Poale Zion wurde mit den Stimmen der Liberalen und Orthodox-Demokraten abgelehnt.

In das Kuratorium der Ariowitsch-Stiftung wurden die Herren Ury, Pfefferblüth, Goldschmidt und Kaufmann gewählt.

Dann beantragte der Vorsitzende zirka 10 000 M. für diverse Renovierungsarbeiten innerhalb der Gemeindegeldsynagoge, von denen 6000 Mark Berechnungsgeld einer Reparatur bewilligt wurden.

Herr Dr. Pietrokowski erwähnte bei dieser Gelegenheit, da die Gemeinde über kurz oder lang an die Errichtung einer orthodoxen Synagoge denken müssen, das Projekt der Synagoge Ohel-Jakob, Pfaffendorfer Straße, die bisher von freiwilligen Spenden erhalten wurde, zur Erwürdigung ziehen sollte, da hier die Möglichkeit gegeben ist, eine fertige orthodoxe Synagoge zu übernehmen. Der Vorsitzende Herr Goldschmidt erwähnte, daß darüber bereits Verhandlungen stattgefunden hätten, doch muß der Fragenkomplex noch geklärt werden. Bei der Zusammensetzung unserer Gemeinde sei eine Befriedigung aller orthodoxen Richtungen schwer möglich.

Es folgt eine nichtöffentliche Sitzung.

Vom Wesen und Wollen unseres Festes!

Der Jung-Jüdische Wanderbund veranstaltet diesen Sonntagabend im Saale des Volkswohls ein „Öffentliches Fest“. Den Ursprung dieses Festes zu beleuchten und seine innere Begründung zu geben, ist Aufgabe der folgenden Zeilen.

Der Jung-Jüdische Wanderbund ist die Nachwuchsorganisation der palästinensischen Arbeiterschaft und seine Erziehungsmethoden und Ziele, die er sich hier in der Golah vorschreibt, sind beherrscht und bestimmt durch diese, seine große Aufgabe. Wir versuchen in unserem Leben, zu unseren Heimabenden, auf unseren Fahrten palästinensische Wirklichkeit zu erleben und dem Leben des Arbeiters in Palästina in jedem Augenblick und an jedem Ort, in all unserem Tun nahe zu sein, denn wir sind überzeugt, daß eine zielbewußte, erfolgreiche Erziehung nur gewährleistet sein kann, wenn unser Zionismus und unser Leben harmonisch in uns, in unserem Alltag vereint sind. Unsere Wirklichkeit in der Golah soll die Wirklichkeit Palästinas sein.

Wir lernen hebräisch, wir lesen jüdische Bücher, wir beschäftigen uns mit Palästinakunde. Wir wollen alles Jüdische, alles Zionistische in uns aufnehmen, wir wollen es durch unser Spiel, durch unsere Arbeit, durch unsere Freude, durch unsere

Reform-Küchenmöbel
kompl. Kücheneinrichtungen
BERNDT, LAX & CO., Thomasgasse 6

Trauer. Dieses, unser Fest, will versuchen, das der Öffentlichkeit lebendig und wahr werden zu lassen, es will versuchen, unser Mühen und Suchen nach Judentum, nach tiefer innerer Verjudung, nach jüdischem Werk und jüdischem Sein darzustellen.

Wir wollen fühlen, daß wir nicht allein sind in unserem Streben, wir wollen gemeinsam mit jüdischen Menschen, jüdische Vergangenheit und jüdische Zukunft an diesem Abend erleben. Wir wollen alle fühlen, daß wir geeint sind, trotz aller Zwiespältigkeit, wir wollen fühlen, daß wir alle Juden sind, daß wir alle Juden sein wollen und daß wir stolz sind, Juden zu sein.

Diesen Sonntagabend findet im Saale des „Volkswohls“, Löhrstraße 7, 20 Uhr (Einlaß 19.30 Uhr), unser öffentliches Fest statt. Wir laden hierzu die gesamte jüdische Bevölkerung ein. Eintritt: Erwachsene 1.— M. Jugendliche —50 M.

Festfolge: 1. In di acker in die seist (Chor). 2. „Das Ideal“, Worte von Gustav Landauer. 3. Hada hadmaot (Chor). 4. Al naharot bawel (Sprech- und Bewegungchor). 5. Beschadmaot bet lechem (Chor). Pause. 6. Im Cheder (Kinderspiel). 7. Moischale (a masse). 8. Schmaje, der Giber nach J. L. Perez (Spiel). Pause. 9. El hessadeh (Chor). 10. Ansprache. 11. Hoi, hai, noalaim (Chor). Pause. 12. Jaale (Chor). 13. Stimmen um Mitternacht aus „Jeremias“ von Stefan Zweig. 13. Die Dan (Chor).

Verband jüdischer Frauen für Palästinaarbeit, Ortsgruppe Leipzig

Bibelarbeitsgemeinschaft (Leiterin Frau Anna Neumann) Mittwoch, den 19. Februar, pünktl. 17 Uhr, im Konferenzsaal der Höheren Israel. Schule, Gustav-Adolf-Str. 6. Die Arbeitsgemeinschaft findet regelmäßig alle 14 Tage statt; jede Jüdin ist herzlich willkommen.

Jüdischer Frauenbund, Ortsgruppe Leipzig

Am 6. Februar lud der Jüdische Frauenbund ältere Damen zu einem geselligen Nachmittagskaffee, im Hotel Königshof, ein. Man plant das Zusammengehörigkeitsgefühl der jüdischen Frau zu befestigen und Einsamen zu verhelfen, sich angliedern zu können. Im stimmungsvollen Raum, von liebender Hand der Vorstandsdamen geschmückt und von einer sinnreichen Ansprache der Frau Else Kohn eingeleitet, fanden sich die Gäste ein. Man freute sich mit alten Bekannten, begrüßte freundlich die Neuhinzugekommenen. Es war ein wohlgelegener Nachmittag, der alle Anwesende mit Dankbarkeit erfüllte. Außer den leiblichen Genüssen boten Frau Heß-Mehrfeld und Kinder der Höheren israelitischen Schule Darbietungen mit Geschmack und Humor.

Möge diese froh zu begrüßende Anregung weitere Früchte tragen und einen ferneren Ausbau bewirken. H. Gr.

Am 14. Februar findet im Saal des Sozialpädagogischen Frauenseminars, Königstr. 20, eine Hauptversammlung des Stadtbundes Leipziger Frauenvereine statt. Drei Frauen verschiedener Religionen berichteten über ihre Vereinstätigkeit. Es ist ein schöner Gedanke, daß sich die evangelische, jüdische und katholische Konfession gewissermaßen die Hand reichte, um von ihren Liebeswerken und Arbeitsgebieten Kenntnis zu geben. Man hatte bei den Vorträgen das Gefühl der Zusammengehörigkeit in der so nötigen Kulturarbeit der Jetztzeit.

Uns jüdische Frauen erfüllte es mit großer Genugtuung, in welcher ansprechender Form die Vorsitzende des Jüdischen Frauenbundes, Frau Else Kohn, unser segensreiches Arbeitsfeld beleuchtete. Zahlreiche Zuhörer folgten mit großem Interesse den prägnanten Ausführungen der Rednerin.

Zionisten — Revisionisten

Am Sonntag, dem 16. Februar, 18 Uhr, spricht im Jüdischen Jugendheim, Humboldtstraße 15, Herr Hans Werner, Berlin, über: „Wesen und Ziele des zionistischen Jugendbundes Brith-Trupeldor“. Anschließend findet freie Aussprache statt. Freunde der revisionistischen Bewegung, insbesondere die zionistische Jugend sowie Gäste sind herzlich willkommen. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Die erst vor wenigen Wochen in Leipzig gegründete Sondergruppe der Zionisten-Revisionisten hält alle 14 Tage einen Diskussionsabend im Jüdischen Jugendheim ab, der lebhaftes Interesse findet. Am letzten Diskussionsabend stand das Thema über die Notwendigkeit einer jüdischen Majoritätsbildung in Palästina zur Erörterung. Ein Revisionist hielt das Referat, auf das ein Gegner des Revisionismus ein Korreferat hielt. Eine interessante Aussprache folgte, die bewies, welches Interesse den aktuellen zionistischen Problemen entgegengebracht und wie nützlich und notwendig derartige Diskussionsabende sind. Am Mittwoch, dem 19. Februar, 21 Uhr, findet im Jugendheim der nächste Diskussionsabend statt, auf dem die Frage „Selbstschutz und Legion“ zur Debatte steht. Beiritterklärungen zur revisionistischen Ortsgruppe sind zu richten an den Versammlungsleiter oder unter Angabe der genauen Anschrift an Dr. Goldwasser, Hainstraße 7.

Jüd. soz.-dem. Arbeiterorganisation „Poale Zion“

Freitag, den 14. Februar, 20.30 Uhr, Vortrag des Gen. Richard Lehmann: „Zur Psychoanalyse des jüdischen Witzes“. Mittwoch, den 19. Februar, 20 Uhr, Diskussions-Abend. Freitag, den 21. Februar, 20.30 Uhr, Mitgliederversammlung. Mittwoch, den 26. Februar, 20 Uhr, spricht Gen. Reinhold Lehmann (Stadttrat) über „Staat und Kirche“. Sämtliche Vorträge finden im Borocho-Heim, Eberhardstraße 13, Hofgeb., statt. Gäste herzlich willkommen!

Sport-Ausrüstung **TURNEN** Sport-Bekleidung **SPORT**
Universitätsstraße 18/20

Achtung! Sonnabend, 1. März, großes Volksfest!

Sonnabend, den 1. März, 1930, veranstaltet die Poale Zion, Ortsgruppe Leipzig, in den Kammermusiksalen des „CT.“ einen humoristischen Abend mit anschließendem Ball.

Näheres aus dem reichhaltigen Programm wird noch bekanntgegeben. Wir bitten unsere Freunde und Gönner sich für diesen Abend freizuhalten. Der Kartenvorverkauf hat bereits begonnen.

Zionistische Vereinigung, Ortsgruppe Leipzig

Wir verweisen auch in diesem Teile des Blattes darauf, daß die Generalversammlung der Zionistischen Vereinigung Leipzig am Mittwoch, d. 19. Februar 1930, 20 Uhr, im Pfaunsaal des Zoologischen Gartens stattfindet.

Alle Mitglieder der Zionistischen Vereinigung werden gebeten, pünktlich zu erscheinen!

Verein selbst. jüd. Handwerker (Frauengruppe)

Montag, den 17. Februar, 20 Uhr, im „Metropol“, Gottschedstraße, Generalversammlung. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht, daß jedes Mitglied erscheint. Der Vorstand.

„Hasamir“, Jüdischer Gesangverein

Sonnabend, den 15. Februar, 20.30 Uhr, im Jüd. Jugendheim, Humboldtstraße 15, Hof I: Musikalischer Unterhaltungsabend für Mitglieder und nächste Angehörige. Mitwirkende: Frau Fr. Gottlieb (Klavier), Musja Gottlieb (Violine), Santo Sonnini (Gesang) und Angehörigen des Vereins. Die Mitglieder werden ersucht, Zettel und Bleistift mitzubringen. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Torschluß 20.30 Uhr. Für Nachzügler wird das Tor erst um 21 Uhr noch einmal geöffnet.

Personenstandsnotizen

a) Geburten

22. Januar 1930. Nathan Blasenstein und Breindel geb. Gewürtz, Lessingstr. 16, eine Tochter „Dolly“.

— Isak Bergmann und Elka geb. Kron, Timmerode (Harz), einen Sohn.

24. Januar 1930. Israel Bornstein und Pepi geb. Fuhrmann, Eberhardtstr. 11, einen Sohn „Adolf Leo“.

b) Todesfälle.

4. Februar 1930. Kind Joachim Händel, Christianstr. 13. 5. Februar 1930. Martha Hirsch, Bad Lausick. Simon Georg Brandt, Zweinaundorfer Str. 10. 7. Februar 1930. Kind Moses Rubin Wald, Thomasiusstr. 18. 6. Februar 1930. Fanny Freier, Marienstr. 23. 8. Februar 1930. Bernhard Sachs, Pfaffendorfer Str. 46. 9. Februar 1930. Emilie Saxl, Ferdinand-Rhode-Str. 17. 10. Februar 1930. Boruch Buslik, Christianstr. 13.

Austritte aus der israelitischen Religionsgesellschaft (nach dem geltenden sächs. Recht bedeutet der Austritt aus der israelitischen Religionsgesellschaft den Austritt aus dem Judentum): Charlotte Engel, Wasserturmstr. 8 a; Elsa Abraham, Gohliser Straße 2.

WIEVIEL ist Ihnen Ihre Gesundheit wert?

Die Antwort auf diese Frage kann keine zweifelhafte sein, ist doch Gesundheit das höchste Gut des Menschen! Sie zu erhalten, sollte das Bestreben eines jeden sein. Deshalb müssen wir jetzt bei sonnenarmer, rauher Witterung ganz besonders darauf bedacht sein, unseren Körper widerstandsfähig und kräftig zu erhalten. Der tägliche Genuß von **Felsche-Evlunis-Kakao** unterstützt Sie darin auf das Beste. Durch seinen reichen Gehalt an natürlichen Vitaminen und Mineralsalzen führt er dem Organismus jene Lebensstoffe zu, die den Menschen zum Ertragen rauher Wintertage er-tüchtigen.

Felsche  Kakao

Uhr ber

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gemeindegynagoge

Sabbatgottesdienst: Freitag, 14. Februar, Abendgebet 17.30 Uhr mit Predigt (Rabbiner Dr. Goldmann); Sonnabend, 15. Februar, Morgengebet 9 Uhr, Nachmittagsgebet 17.35 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Dr. Goldmann): Die Vorschriften des Talmud und des Schulchan Aruch über Handel und Wandel; Abendgebet 18.07 Uhr. Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 8 Uhr.

Synagoge Ez-Chaim, Otto-Schill-Straße 4

Freitag, den 14. Februar 1930, 17.30 Uhr, nach dem Beten Schrifterklärung von Rabbiner Dr. Carlebach. Sonnabend, den 15. Februar 1930, 8.50 Uhr, Sonnabend den 15. Februar, 16 Uhr, Sonnabend, den 15. Februar, Ausgang 18.07 Uhr. Wochentags früh 7.30 Uhr, abends 17.30 Uhr.

Talmud-Thora-Synagoge, Keilstraße 4

Freitag abend 17.30 Uhr; Sonnabend früh 8.50 Uhr; Mincha 16 Uhr; Ausgang 18.07 Uhr. Wochentags früh 7.30 Uhr; Mincha 17.30 Uhr.

Synagoge „Ohel Jakob“, Pfaffendorfer Straße 4

Freitag, abend 17.30 Uhr; Sonnabend, früh 8.50 Uhr; Mincha 16 Uhr; Ausgang 18.07 Uhr. Wochentags früh 7.30 Uhr, Mincha 17.30 Uhr.

Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz

Freitag abend Gottesdienst 6 Uhr, Sonnabend vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Thoravorlesung, nachm. 4 Uhr Jugendgottesdienst, Sabbatschluß 6 Uhr. — Täglicher Gottesdienst: morgens: Sonntag 8.30 Uhr, Montag bis Freitag 8 Uhr, abends: 5.30 Uhr.

Keren Kajemeth Lejlsrael (Jüd. Nationalfonds) e. V. Leipzig, Keilstr. 4, Tel. 102 11. Postcheckkonto Leipzig 533 41

Einige Zahlen: Die Juden besitzen in Erez Israel etwa 5 Proz. der Bodenfläche, während sie 18 Proz. der Bevölkerung ausmachen. Im ersten Vierteljahr 5690 waren die Einnahmen des KKL in der Welt annähernd 1 Million Mark, davon aus Büchsen über 200 000 Mark. Leipzig hat 40 Proz. des Jahreskontingents in dem ersten Drittel des Jahres aufgebracht, die Februarbüchsenlieferung muß mindestens 1500 Mark bringen. Darum bitten wir: Denkt an die Büchse! Werft täglich 5 Pfennig hinein! Stellt die Büchse heraus! Erleichtert unseren Helfern die Arbeit! Unsere Helfer sind alle mit Ausweis des Sekretariats versehen.

Spendenausweis: Abraham Bromberg-Garten: Fa. Allalemdjian 20.— M., H. Goldberg, E. Kirschner je 18.— M., Sender u. Co. 10.— M., S. Weingarten, Ch. Chwat je 6.— M. Einstein-Wald: David Vogel wünscht Ruth Tisch gute Besserung 6.— M. Allgemeine

Spenden: S. Süßmann anl. Vermählung seiner Tochter 10.— M., Sarah Fleischer anl. Geburt der Tochter 3.— M. Peter Rafael Kroch-Garten: P. Vogel gratuliert Herrn Fritz Kroch zum Geburtstag und Umzug. Telegramme, Spiele: 1.— M. Büchsen: Mendel Wydra 28,53 M., Gebr. Zucker 6,95 M., Dr. Rosen 5.— M., J. Spielmann 3.— M., Abraham u. Co., J. Margulis je 2.— M., Martin Marcus 1,95 M., O. Bautzer 1,75 M., Gebr. Scheiner 1,40 M., Büchsenaufstellung auf Volksparteiversammlung 1,55 M., M. Grünberg 1,10 M., J. Rubin, Burschlyn und Rigick je 1.— M., J. B. Sachs 1,08 M., B. Kitnitzky —58 M., H. Zimmethaum —50 M., Sch. Rapaport —35 M., Frau Löb 5,10 M., A. Goldfaden 2,26 M., Modesalon Bolz 2.— M., S. Schächter 1,75 M., M. Wachs 1,20 M., Borgenicht, H. Selinger, A. Lentschner, A. Auswaks je 1.— M., Krämer —92 M., B. Berliner —65 M., J. Kober —50 M., M. Süß —50 M., M. Buslik —22 M., D. Palschnitzki —15 M., unspesifiziert erhaltene Beträge aus Büchsen 20,41 M. Berichtigung des Ausweises vom 31. Januar: Beim Ausweis folgender Beträge fehlte der Vermerk: je 1.— M., R. Chirzner, B. Schneebald u. Co., L. Sygmand, J. Finn, C. Calmanowitz.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Straße 56. — Druck: Peuvag, Filiale Leipzig C 1, Czermaks Garten.

Jakob Platner
Regina Platner
geb. Rubin
grüßen als Vermählte
und danken für die ihnen gesandten
Aufmerksamkeiten
Leipzig, den 9. Februar 1930



Berücksichtigen Sie
bitte unsere werten
Insertenten

Albert Pickardt

Leipzig C 1, Nordstr. 30
Fernsprecher 282 67

Bürsten- und
Pinselfwaren

Drucksachen

schnell
sauber
preiswert

Peuvag-Druckerei
Czermaks Garten 2

Fastnachts-Gebäck
(Berliner Pfannkuchen-Krapfen-Muzen)
nur in dem naturreinen
Cocos-Speisefett

Palmolive
Nur echt mit dem Namenszug: Drychlinck

ADLER
Filiale: Nordstraße 21
Färberei und
chemische
Waschanstalt

**KAFFEEHAUS
OSKAR LINDNER**
Nur feine Back- und Konditoreiwaren
eigener Herstellung
Reichsstraße 26 — Blücherstraße 22
Fernruf Nr. 21 002

VESTA
Prämiert Tel-Aviv 1929

Beim Kauf einer Nähmaschine erhalten Sie kostenlos einen Kursus im Schneidern oder Weidnähen, gründlichen Unterricht im Sticken und Stopfen
Vesta-Qualitäts-Nähmaschinen nähren vor- und rückwärts. Alle neuzzeitlichen Systeme, Verschlussmöbel, Fachmann, Bedienung
Bestmögliche Teilzahlung.
20.— Mark Anzahlung
Alleinverkauf
CARL WINKLER
Hauptgeschäft: Reichsstr. 2
Ecke Orimmaische Straße
und Neumarkt 16
„Hohmanns Hof“

Gegen Fettleibigkeit
wirken am besten
Lauensteins vegetabilische
Reduktions-Tabletten
Tee / Massage-Creme
Allein echt
König-Salomo-Apotheke
Postversand: Orimmaische Str. 17, Ecke Nikolaistr.

Knoblauchzwiebsaft
ist ein hochwertiges Naturmittel, welches die Eigenschaft besitzt, den Blutdruck herabzusetzen, daher äußerst wirksam gegen Arterienverkalkung, Hämorrhoiden u. Herzleiden.
Ferner ist seine Anwendung bei Magen- und Darmstörung, Nieren-, Blasen-, Gallen- und Leberbeschwerden sowie bei Rheumatismus, Gicht und Zucker sehr zu empfehlen. Seine tatsächliche Wirkung beweisen die dauernden Nachbestellungen. Dankeschreiben von vielen Seiten liegen bei mir zur Einsicht offen. — Preis einer Flasche M. 3.50 franko per Nachnahme. (Inhalt für ca. 4 Wochen reichend.)
Max Wernscheid, Bad Oeynhausen 8, in Westfalen

Häunstein & Kirchhof
Messing-Portieren-Garnitur
Brühl 22
mein Messing, 1,40 kg - 7 Ringe, compl. RMk. 2,50

Nur solide Waren!
Elektr. Platte m. 2m. Zeitstellung RMk. 6,50 (Garantmaschine)

Ausschneiden!
Silberputzlücher oder Putzhandschuhe
Nur berühmte imprägnierte Original Leonhardt Marke Godesburg Rh. bei Küchengeräte, Juw. und Drogen verlangen oder Bezugsquellen: Firma Leonhardt, Godesburg, anfragen

Schilder und Plakate
Transparente — Lichtreklame
Dekorationsmalerei — Renovationen
Billigste Bezugsquelle für Tapeten, Farben und Fensterglas
Hermann Klasing
Waldstraße 2 — Ruf 25 758

Eugen Bornmüller
Nikolaistraße 55, Eingang Brühl
empfeht
Parfümerien, Toilette-Artikel
Toiletten- und med. Seifen
Drogen

Wo...
Anzeigen...
Textzeile 60
Vorzeichnung der
Anzeigen werben
nommen. Anzei
von auswärts
unter Allg.
der Anzeigen
kann keine O
Zuständigkeit

Chro...
Weizmann
Palästina ei
Presse teilw
der Präside
mann, und
Committee
Palästina kon
Am 20. F
nach Lond
kutive hat
bischen Del
20. Februar
geschlossen

Dr. Isma
dischen Ne
Feier der
am 12. Fe
Kommerzi
reski eine
Keren Kaje
genommen

Leichter
Bramson
jüdischen
über einen
der Zentra
Bramson,
gelegenheit
der Vertre
des ORT i
war. Dr.
dem Unfa
Weltere
Von dem
den der
stischen
Longerich
vom „Ob
fängnisstr
Geldstrafe
in den g
Bayern al
Des Me
Jerusa
begannt
Kahn, Ab
David Jee
tember 1
einen Ara
handlung
hörung d
gesproche
Unschuld
vier Jude
fentlichke
geklagten
vorgefue

SING...
SINGE
NÄ
MIT N
Ehrlich
SING
AUTORIS